



Ein Airship-Absturz bei Potsdam

Spurensuche 1913

Anmerkungen zur »reflexiven UFO-Forschung«

Buchvorstellung und Diskussionsbeitrag

UFO-Literatur

Rezensionen aktueller Buchtitel

Inhalt

Editorial65

UFO-Beobachtungen 66



04.03.2013, Schwabsoien 66

01.06.2009, Homburg (Saar)..... 69

Neues Forschungen...

...zu Erdbebenlichtern..... 70

Zur Problematik der Korrelation...



bei Radar / Visuell-UFO-Fällen72

Ein Airship-Absturz bei Potsdam

Spurensuche 191376

Anmerkungen...

...zur reflexiven »UFO-Forschung«.....82

Literatur87

Roswell 1947 und der Alien-Autopsie-Film..87

UFOs: Erscheinungen, Besuche, Entführungen . 89

Unsere 6-dimensionale Welt..... 89

Außerirdische.....91

Open Skies, Closed Minds93

Des Zeichners Geheimnis63

Von Space-Schnaps und Wurmlöchern..... 64

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft zur Erforschung des
UFO-Phänomens (GEP) e. V.

gegr. 1972

Postfach 2361

D-58473 Lüdenscheid

Telefon: (0 23 51) 2 33 77

Telefax: (0 23 51) 2 33 35

e-Mail: redaktion@jufof.de

Bankverbindung

Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)

Kontonummer: 18 381 464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts

Hans-Werner Peiniger

Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nicht-kommerzieller Basis; der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Bezugspreis

1 Jahr (6 Ausgaben): 27,00 €

zzgl. Porto: Deutschland 7,00 €, Ausland 20,00 €
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise

Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Zeilen für Abonnenten und bis zu zehn Zeilen für Mitglieder kostenlos!

Nachdruck

Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP e. V. und unter Zusendung eines Belegexemplares zulässig.

Druck

bis500 Druck, 98693 Ilmenau

© 2013 GEP e. V.

Editorial

Liebe Leser,

Als Organisation, die UFO-Meldungen entgegennimmt, um sie zu untersuchen und die Ursachen für solche Meldungen zu erforschen, sehen wir uns sehr verschiedenen Formen solcher »Ausgangsdaten« gegenüber. Die meisten sind dabei gerade keine Ausgangsdaten, sondern Mitteilungen von Beobachtern, in denen weit mehr (und manchmal auch weniger...) steckt als »nur« Informationen über ein unidentifiziertes Objekt.

Wir erhalten Berichte von Sichtungen z.B. nächtlicher, entfernter Punktlichtquellen ohne oder mit bestimmter Bewegung. Manchmal werden uns auch konkrete »Messdaten« über ein UFO übermittelt, nämlich dann, wenn man uns Foto- oder Videomaterial zur Verfügung stellt. Manchmal wenden sich aber auch Menschen an uns, die äußerst komplexe, außergewöhnliche Erfahrungen gemacht haben und diese im UFO-Kontext deuten. Zu guter Letzt gibt es natürlich immer UFO-Fälle, die nicht direkt an uns gemeldet wurden, sondern an andere Stellen, oder die aus der Historie der UFO-Untersuchungen stammen.

Je nach Art des Falles, mit dem wir uns beschäftigen, haben wir es mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen für eine Untersuchung zu tun. Berichte Dritter über einen Fall, eingesandte Fotos oder Videos, neutral abgefasste Kommunikationen oder hochemotionale Schilderungen lebensverändernder Erlebnisse verlangen unterschiedliche Herangehensweisen und erbringen auch unterschiedliche Ergebnisse.

Die vorliegende **juf**of-Ausgabe spiegelt diese Vielfalt an Ausgangsbedingungen in der UFO-Forschung wieder. Sie finden hier wie immer aktuelle Falldokumentationen der

GEP. In den Fachartikeln spielen Themen wie Erdbebenlichter, Airships oder Radar/Visuell-UFO-Fälle eine Rolle. Und vor



den ebenfalls üblichen Rezensionen aktueller Literatur hat sich André Kramer in einer Mischform von Rezension und Fachbeitrag intensiver mit einem aktuellen Sammelband zur deutschsprachigen UFO-Forschung auseinandergesetzt, der im Rahmen der neuen Schriftenreihe »Perspektiven der Anomalistik« der Gesellschaft für Anomalistik entstanden ist. Dort wird untersucht, aus welchen Gründen die UFO-Forschung kein Gebiet der »Normalwissenschaften« ist und welche Möglichkeiten es gibt, dass sie doch einen Eingang in die akademische Wissenschaft findet. Mit dem Paradigma der »reflexiven UFO-Forschung« werden mögliche Voraussetzungen dafür unter einem prägnanten Namen zusammengefasst. Als Laienforscher müssen wir uns gegenüber solcher Betrachtungen natürlich positionieren. Natale Guido Cincinnati und ich haben dies zunächst in einem Beitrag im Sammelband selbst getan, für den wir eingeladen wurden, näher auf unsere ehrenamtlich geleistete UFO-Forschung sowie auf ihre Stärken und Schwächen einzugehen. André Kramer nimmt nun eine weitere Perspektive ein, in der er die Argumentation zur »reflexiven UFO-Forschung« selbst kritisch untersucht. Der Fortgang dieser Diskussion könnte spannend und wichtig für uns werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der **juf**of-Lektüre!

Ihr Danny Ammon

UFO-Beobachtungen

Dokumentationen – Beurteilungen

Blinkender Lichtpunkt »explodiert« am Himmel über Schwabsoien

FALLNUMMER: 20130304 A
 DATUM: 4./5.3.2012
 UHRZEIT: 23.45 Uhr MESZ (22.45 Uhr UTC)
 PLZ, ORT: 86987 Schwabsoien
 LAND: Deutschland
 ZEUGEN: vier (Thea H., Sandra W. u. w.)
 KLASSIFIKATION: NL
 BEURTEILUNG: IFO / V1
 IDENTIFIKATION: Stern Sirius
 ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen
 ERSTKONTAKT: 6.3.2013 / em / em
 UNTERSUCHER: Danny Ammon,
 Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Die Zeugin Thea H. meldete sich mit folgenden Aussagen: »Wir wohnen in Bayern und sahen in der Nacht von Montag, den 4.3. auf Dienstag um ca. 24 Uhr eine halbe Stunde lang einen blinkenden Punkt am Himmel. Die Farben wechselten von rot auf grün und gelb. Könnte das ein UFO gewesen sein? Unsere Tochter hat mit der Videokamera gefilmt und durch den Zoom sah man deutlich, dass sich der Punkt ständig veränderte und zwischen-durch war so etwas wie eine Explosion zu erkennen, danach war es weg. Nach kurzer Zeit war das Teil dann wieder da.«

Zu den Beobachtungszeugen gab sie an: »Unser Sohn (Fremdsprachenkorrespondent), 24 Jahre machte einen Spaziergang, sah es zuerst und informierte uns. Danach ging mein Mann Thomas (Lehrer), 56 Jahre und ich (Büroangestellte) 56 Jahre auf die Terrasse und wir beobachteten es mit dem Fernglas. Unsere

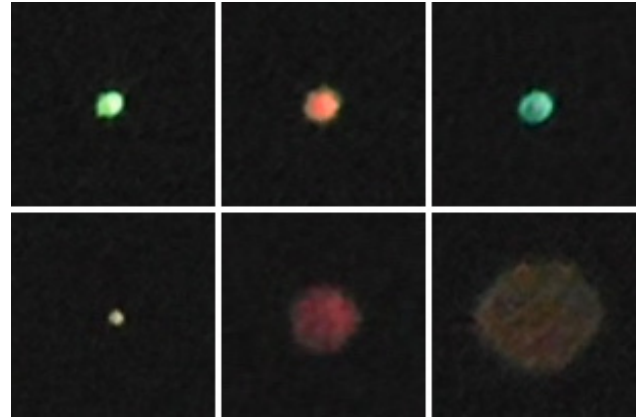


Abbildung der Farb- und Größenänderungen des Objekts in der Videoaufnahme der Zeugen

Tochter (Vermögensberaterin) 34 Jahre, die im Nebenhaus wohnt kam dann auch noch dazu und filmte es mit der Videokamera.

Sie sehen also, wir sind ganz »normale« Leute und bestimmt keine Spinner, die sich was eingebildet haben.«

Das Objekt wurde von den Zeugen durch ein Fernglas beobachtet und schließlich von Sandra W. mit einer Videokamera, einem Panasonic HDC-SD66 High-Definition-Camcorder aufgenommen.

Diskussion und Beurteilung

Das an uns übermittelte Videodokument zeigte eine händisch aufgenommene Lichtquelle am Nachthimmel, die in verschiedenen Farben zu blinken schien und Größe und Transparenz variierten im Video (siehe auch Abbildung oben).

Aufgrund des Blinkverhaltens wirkt das Objekt im Video zunächst wie ein Ballon, der einen LED-Blinkie enthält. Das sind meist Anstecker mit einer Knopfzelle und mehrfarbigen LEDs, die rhythmisch blinken. Sie können in Ballons am Himmel aufsteigen gelassen

werden. Da das Objekt jedoch stationär am Himmel beschrieben wurde und die Beobachtungsdauer eine Dreiviertelstunde betrug, erscheint ein astronomischer Stimulus wahrscheinlicher. Eine Überprüfung der Wetterdaten auf <http://www.wetterspiegel.de> ergab wolkenlosen Himmel in der Beobachtungsgegend zur entsprechenden Zeit, demnach ist das Beobachten astronomischer Objekte prinzipiell möglich gewesen.

Entsprechend äußert sich Frau H. in einer weiteren Mail: »Das Ufo bemerkten wir um ca. 23.45 in Richtung Säuling (Berg bei Füssen) wir beobachteten es bis ca. 00.30 Uhr, da war es in Richtung Breitenberg bei Pfronten. Wir können uns am Besten an den Bergen orientieren, da wir sie von unserem Ort (Schwabsoien) aus sehen.

Die Entfernung lässt sich überhaupt nicht einschätzen.

Wir brachen die Beobachtung dann ab, da wir ja am nächsten Tag alle in die Arbeit mussten. Das Ufo war noch da.«

Auf Basis dieser Angaben lässt sich die Beobachtungsrichtung recht gut rekonstruieren – südsüdwestlich bis südwestlich (siehe Karte rechts). Nun kann mittels einer Astronomie-Software der Sternenhimmel über Schwabsoien in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai dargestellt und die Beobachtungsrichtung eingestellt werden (siehe Abbildung nächste Seite).

Wie hier ersichtlich wird, befand sich der Stern Sirius

direkt in der Beobachtungs- und Aufzeichnungsrichtung der Zeugen. Zu Beginn des aufgenommenen Videos ist das untere Ende eines Daches zu erkennen, was zur geringen Winkelhöhe des Sirius in der Beobachtungsnacht passt. Der Stern Sirius ist mit einer scheinbaren Helligkeit von -1,46 mag der hellste Stern am Nachthimmel und kann daher für den zufälligen Beobachter ungewöhnlich wirken.

Doch wie erklären sich die seltsamen Farb- und Größenveränderungen im Video, wenn es sich »nur« um einen Stern gehandelt haben soll?

Alle Größen- und Durchsichtigkeitsveränderungen sind auf Effekte der Videokamera selbst zurückzuführen: Da Sterne eine sehr große Distanz zur Kamera haben, gelingt es dem Autofokus nicht, die Kameraoptik für einen Stern »scharf« einzustellen – er verändert ständig die Brennweite. Dadurch kommt es scheinbar zu ständigen Größenänderungen des Sterns in Form einer unscharf wirkenden,

Beobachtungsrichtung der
Zeugen von Schwabsoien aus
Karte:
<http://www.openstreetmap.de>





Darstellung des Sternenhimmels über Schwabsolen zu Beginn der Beobachtungszeit in südlicher Richtung mittels Stellarium (<http://www.stellarium.org/de/>)

wachsenden und schrumpfenden »Scheibe«. Je größer diese wird, umso unschärfer und durchsichtiger wirkt sie.

Die scheinbare »Explosion« des Objekts im Video, von der die Zeugen berichten, ist darauf zurückzuführen, dass durch den sich stetig ändernden Autofokus und die Kamerabewegung der Stern kurzzeitig gar nicht mehr sichtbar war. Es ist zu erkennen, wie die abgebildete »Scheibe« vor der Explosion durch den Autofokus immer größer und unschärfer wird (siehe Abbildung auf der vorigen Seite, untere Reihe), bis der Stern schließlich ganz aus dem Fokus gerät. Während er nicht mehr sichtbar ist, verändert der Autofokus weiterhin die Einstellung der Kameraoptik, und nach einigen Sekunden wurde Sirius durch die Kamerabewegung von unten rechts kommend schließlich wieder aufgenommen.

Das Schimmern in verschiedenen Farben und Helligkeiten schließlich ist ein typischer Effekt bei der Beobachtung von Sternen, der durch die Erdatmosphäre hervorgerufen wird, die sogenannte *Szintillation* (siehe Abbildung

auf S.66, obere Reihe). Das Licht des Sterns wird in der veränderlichen Atmosphäre gebrochen und es kommt zu sehr schnellen scheinbaren Helligkeits- und Farbveränderungen.

Dem übermittelten Videomaterial vergleichbare Videos von Sternen finden sich z.B. unter <http://www.youtube.com/watch?v=S1Y56hIdeuE> (Szintillation), <http://www.youtube.com/watch?v=4f60aNVPJiQ> (Szintillation und Effekte des Kamerafokus) oder <http://www.youtube.com/watch?v=ITqYRv6PLeY> (hier ebenfalls der Sirius und Autofokus-Effekte).

Den Zeugen wurde dieses Untersuchungsergebnis und die entsprechenden Kameraeffekte erläutert und von diesen angenommen.

In der Zusammenfassung lässt sich sagen, dass bei dem beobachteten und aufgenommenen Objekt und der Arbeitshypothese »Stern Sirius« so viele Parameter übereinstimmend sind, dass eine Klassifikation als IFO / V1 gerechtfertigt erscheint.

Danny Ammon

»UFO« oder »Antimaterie« bei Homburg

FALLNUMMER: 20090601 A
 DATUM: 1.6.2009
 UHRZEIT: 21.06 Uhr MESZ (19.06 Uhr UTC)
 PLZ, ORT: 66424 Homburg (Saar)
 LAND: Deutschland
 ZEUGE: Matthäus M. (57)
 KLASSIFIKATION: DD
 BEURTEILUNG: IFO / V1
 IDENTIFIKATION: Linsenreflexion
 ERMITTLUNGEN: sind abgeschlossen
 ERSTKONTAKT: 24.07.2009 / em / em
 UNTERSUCHER: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Der damals 57-jährige Zeuge legte uns ein Video zur Begutachtung vor, auf dem ein »UFO« oder »Antimaterie« zu sehen sein sollte.

Seinen Angaben zufolge, wollte er mit der Web-Cam seines Notebooks eigentlich nur den Sonnenuntergang filmen. Mit dem bloßen Auge sei das »Phänomen« nicht zu sehen gewesen. Erst rund 20 Tage später, als er das Video beschriften wollte, sei ihm das »Phänomen« beim Betrachten am PC aufgefallen.



Einzelbild aus seinem beschrifteten Film

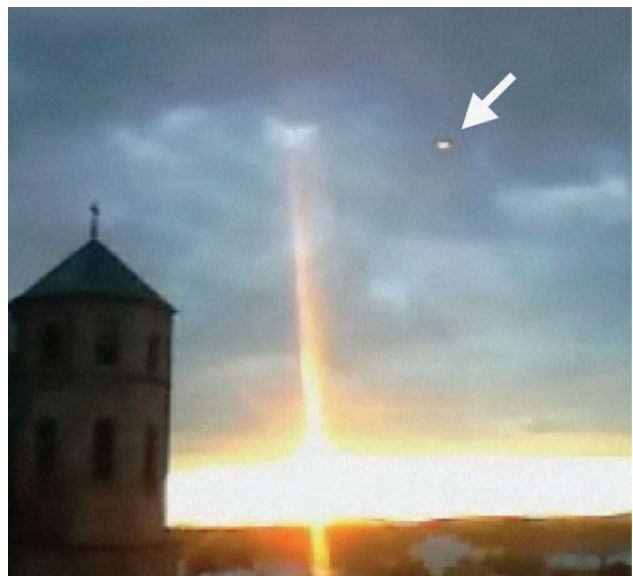
Der Zeuge hat sein Video in zwei Versionen auf www.youtube.com eingestellt. Einmal in der Originalversion¹ und in einer gekürzten mit Kommentaren versehenen Version².



Ausschnittvergrößerung

Diskussion und Beurteilung

Im Video sieht man, wie sich bei einem leichten Schwenker ein helles Licht im Bild zeigt. Dieses Licht scheint sich beim weiteren Schwenken aufzulösen. Das scheint auch der Zeuge zu sehen und schwenkt wieder leicht



- 1 www.youtube.com/watch?v=usrClVtDk4Y
- 2 www.youtube.com/watch?v=72XFv8PMwqQ



Ausschnitt der Darstellung des Videos
bei YouTube

zurück, bis erneut das Licht erscheint (Pfeil)

Den Bewegungen in dem Video ist zu entnehmen, dass auch dem Filmer aufgefallen ist, dass sich beim Schwenken der Kamera das helle Licht zeigt. Beim weiteren Zurückschwenken bildet sich schließlich dieses rötliche ovale Objekt.

Hierbei hat es sich zweifelsfrei um eine Linsenreflexion gehandelt, die bei der extremen Gegenlichtaufnahme durch die untergehende Sonne verursacht worden ist. Das ist offensichtlich und ich kann mir anhand der Video-Aufnahme nicht vorstellen, dass das dem Zeugen, der auf YouTube einen eigenen Video-Kanal³ mit vielen nichtsagenden und merkwürdigen Kleinstvideos führt, entgangen ist. Deshalb bewerte ich das Video als bewussten Schwindel, vielleicht, um uns einfach mal zu testen.

Hans-Werner Peiniger

³ <http://www.youtube.com/user/meissmatthaeus>

Neue Forschungen zu Erdbebenlichtern

Ulrich Magin

Eine jüngst veröffentlichte wissenschaftliche Studie zu Erdbebenlichtern, einem bislang unerklärten Lichtphänomen vor, während und nach Erdstößen, ist vor kurzem in der Fachzeitschrift *Natural Hazards and Earth System Science* veröffentlicht worden. Nach dem zerstörerischen Erdbeben von L'Aquila am 6. April 2009 begab sich Cristiano Fidani von der physikalischen Fachschaft der Universität Perugia vor Ort in die Notaufnahmefelder, um gemeinsam mit seinen Kollegen die Menschen dort nach ungewöhnlichen Ereignissen im Vorfeld und während der Katastrophe zu befragen.

Nachdem offensichtlich konventionell erklärbare Berichte aussortiert waren (bei Lichterscheinungen beispielsweise Meldungen, die auf den Mond, Planeten oder zerstörte Stromleitungen, die Funken schlugen), umfasste die Sammlung 1057 Berichte über Erdbebenvorzeichen, 241 davon bezogen sich auf ungewöhnliche Lichterscheinungen (andere auf ungewöhnliche Geräusche, Tierverhalten und hydrologische Kuriositäten).

Unter den Leuchterscheinungen waren am häufigsten Lichtblitze (71 Fälle), auf Platz 2 folgten diffuse Lichter (38 Fälle), dann leuchtende Wolken (28 Fälle), Feuerkugeln (26 Fälle), Flammen (23 Fälle), schließlich elektrische Entladungen (14 Fälle). Zu den Lichterscheinungen, die nur jeweils ein paar Mal bezeugt wurden, gehörten zudem Feuerstrahlen, Leuchtröhren, Funken, Leuchtnebel und dünne Lichtstreifen

Bei der Art von Erdbebenlichtern, die für UFO-Forscher von größtem Interesse ist, handelt es sich um »Lichtkugeln«. Fidani beschreibt die Meldungen summarisch wie folgt: »Feuerkugeln wurden mehrere Monate vor dem Hauptbeben am 6. April bemerkt. Die Vorbeben begannen im Oktober 2008 an Stärke zuzunehmen, ebenso begannen die Berichte über Lichtkugeln im Sommer 2009, ihre Anzahl nahm bis März 2009 stetig zu. Marcelli Gabriella aus Poggio Picenze beobachtete Anfang März 2009 [...] eine Lichtkugel in Richtung Monte Ocre. An diesem Morgen war es noch dunkel, das Licht wurde an der Bergflanke bemerkt. Es war größer als eine Straßenlampe, eine gelb-orangene Lichtkugel. Das Licht verharrte halbwegs am Berg, dann stieg es plötzlich bis zum Gipfel hoch und verschwand dann hinter ihm. Der Umriss des Berges war deutlich zu sehen, weil Schnee ihn bedeckte. Weitere 25 sehr helle Kugeln wurden über [zahlreichen] Städten bemerkt. Ihre weißen, gelben, orangefarbenen oder roten Lichter strahlten nicht sehr hell. Der Durchmesser betrug zwischen ein paar Zentimetern und einem Meter. In vier Fällen tauchten Gruppen von zwei bis vier Kugeln auf. In mindestens acht Fällen bewegten sich die Lichtkugeln sehr langsam, in einem Fall sehr schnell.« Weitere interes-

sante Lichterscheinungen waren leuchtende Röhren oder Lichtsäulen am Himmel. Jedes dieser Phänomene wird in dem Aufsatz quantitativ und mit anekdotischen Beispielen präzise beschrieben und nach Entfernung (räumlich wie zeitlich) zum Erdbeben analysiert.

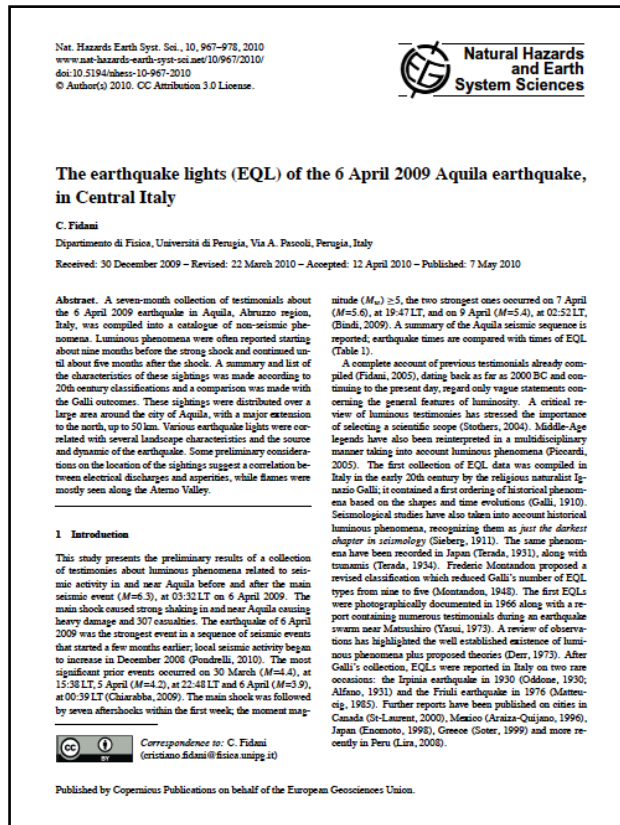
Cristiano Fidani hatte bei seiner Arbeit die Unterstützung der italienischen UFO-Forscher Roberto Labanti und Giuseppe Stilo; allerdings muss einschränkend gesagt werden, dass möglicherweise seine Daten noch nicht ganz frei von Fehldeutungen sind – das Foto eines Erdbebenlichts auf S.972 sieht verdächtig nach einem Insekt aus, das zufällig vor die Linse des Fotografen kam, auch die bereits angeführ-

ten Lichtkugelberichten könnten noch den ein oder anderen MHB enthalten.

Quelle:

Fidani, Cristiano (2010):
The Earthquake Lights (EQL) of the 6 April 2009 Aquila earthquake in Central Italy.
Natural Hazards and Earth System Sciences, 10 (2010), Nr. 5, S.967–978.

Im Internet kostenfrei abrufbar unter:
<http://www.nat-hazards-earth-syst-sci.net/10/967/2010/doi:10.5194/nhess-10-967-2010>



Titelseite der Originalstudie

Zur Problematik der Korrelation bei Radar / Visuell-UFO-Fällen

Danny Ammon

UFO-Beobachtungen, also spontane Erfahrungen ungewöhnlich wirkender Objekte am Himmel durch einen oder mehrere Zeugen, bilden bis heute den Großteil des Datenmaterials zu UFOs. Verschiedentlich wird kritisiert, dass es derartige subjektive Evidenz erschwert, a) die Existenz von Objekten am Himmel, deren Ursache ungeklärt bleibt, zu belegen und b) Hypothesen für die unbekannte(n) Ursache(n) hinter solchen Fällen zu entwickeln.

Aus diesem Grund wird UFO-Fällen, bei denen zusätzlich zu reinen Beobachtungen auch Messdaten in irgendeiner Form anfallen, eine besondere Beachtung geschenkt. Im einfachsten Falle sind das Fälle mit Foto- und Videomaterial, aber auch Magnetfeldmessungen oder anderweitige Aufzeichnungen elektromagnetischer Strahlung vom Objekt sind möglich. Eine Variante, die im Falle der Beteiligung luftfahrttechnischer Einrichtungen, insbesondere militärischer sehr häufig vorkommt, ist das Beobachten und Aufzeichnen eines UFOs auf Radar. Radarwellen sind elektromagnetische Strahlung im Radiofrequenzbereich und werden im zivilen wie auch militärischen Flugverkehr zur Himmelsüberwachung verwendet, da man mit ihrer Hilfe die Position, Bewegung und Geschwindigkeit von Flugzeugen messen kann. Radarwellen werden vom Rumpf von Flugzeugen reflektiert oder mittels Transpondern selbst gesendet und können so mit einer Antenne empfangen und als Punkte bzw. Bewegungslinien auf einem

Bildschirm grafisch dargestellt und auch gespeichert werden.

Die Beobachtung von UFOs und deren Aufzeichnung auf Radar hielt J. Allen Hynek für so wichtig, dass er derartigen Fällen eine eigene Kategorie in seiner Einteilung von UFO-Beobachtungen zuwies [1]. Reine Radarmessungen unbekannter Objekte haben für die UFO-Forschung geringeren Wert, da es eine große Anzahl Einflussfaktoren auf die Radarmessung gibt, die ebenfalls auf dem Radarschirm sichtbar werden und dort wie sich bewegende Objekte am Himmel wirken, tatsächlich aber auf andere Ursachen zurückgehen (sich bewegende Objekte am Boden und auf See, Vogelschwärme, atmosphärische Besonderheiten usw.).

Sogenannte Radar/Visuell-Fälle nach Hynek sollen gegenüber reinen Beobachtungen unbekannter Objekte eine stärkere Belegkraft haben, da zu einem UFO-Ereignis sowohl Beobachtungen als auch Messdaten vorliegen, die zunächst unabhängig voneinander entstanden sind, sich aber auf das gleiche unbekannte Objekt beziehen. Aus dieser Aussage lassen sich jedoch gleich zwei Probleme ableiten: Erstens die Frage nach dem *gleichen* Objekt und zweitens die Frage nach dem *unabhängigen* Entstehen.

Anhand eines Beispiels soll die Problematik verdeutlicht werden, dass Radar/Visuell-UFO-Fälle nur dann »höherwertig« gegenüber reinen Beobachtungen sind, wenn die eben genannten zwei Fragen beweisbar positiv beantwortet werden können. Das

Beispiel stammt aus dem Abschlussbericht der britischen »Flying Saucer Working Party« [2], einem Dokument, das 1951 von einer entsprechend benannten Arbeitsgruppe im britischen Verteidigungsministerium vorgelegt und 2001 veröffentlicht wurde.

Im Bericht befinden sich Beschreibungen von drei Fällen, die sich in Großbritannien ereigneten, von Air-Force-Mitgliedern gemeldet worden sind und von der Flying Saucer Working Party beispielhaft untersucht wurden. Der erste dieser Fälle wird zunächst folgendermaßen beschrieben:

»Am 1. Juni 1950 meldete sich der Pilot einer [Gloster] Meteor während seines Landeanflugs auf Tangmere [Air-Force-Basis West Sussex] und berichtete, wie er, während er gegen 14.30 Uhr in etwa 6 km Höhe auf östlichem Kurs in Richtung Portsmouth flog, 300-600 m über ihm und etwa 370 m entfernt

Richtung Steuerbord ein Objekt mit sehr hoher Geschwindigkeit auf gegenläufigem Kurs befindlich beobachtete. Es sah kreisrund und hellmetallisch aus und, obwohl er keine genaue Angabe der Geschwindigkeit des Objekts machen konnte, schätzte er sie auf ca. 1.500 km/h. Er hatte das Objekt ungefähr 15 Sekunden lang beobachtet

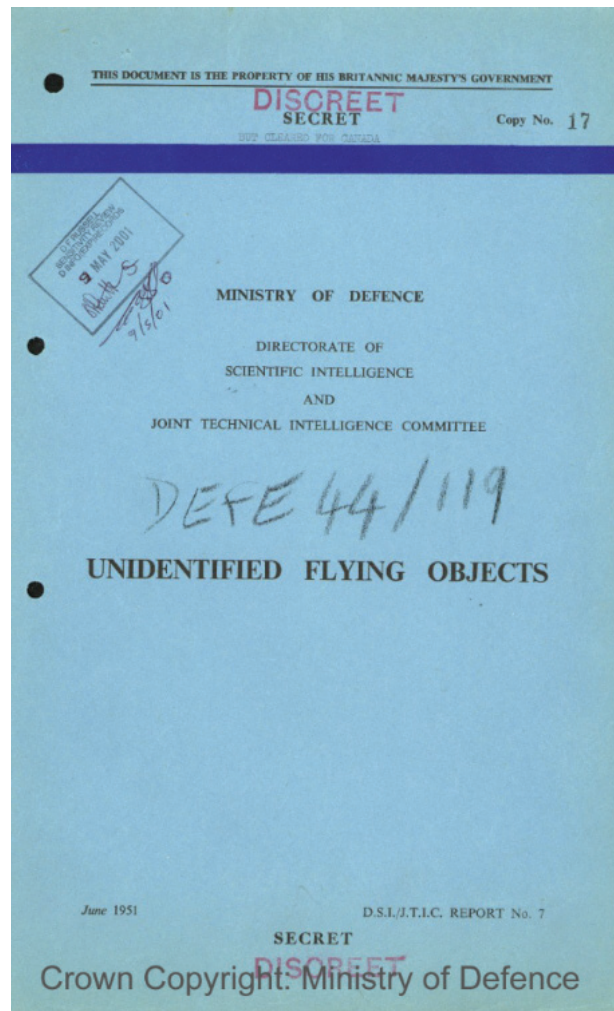
und währenddessen auch nach hinten und wieder zurück geschaut, wobei es ihm nicht schwerfiel, das Objekt wiederzufinden.

In Tangmere wurde eine Anfrage an die Radarstation Wartling gestellt, und man erhielt die Mitteilung, dass zur gleichen Zeit

der diensthabende Offizier und drei Radarbeobachter eine ungewöhnliche Radarantwort auf dem Schirm hatten, die auf eine Quelle mit einer Geschwindigkeit zwischen 2.400 und 3.000 km/h schließen ließ, die sich zunächst auf die Radarstation zu und dann von ihr weg bewegte. Der Offizier beschrieb die Radarerscheinung als »auf dem Schirm sehr dick, sie hinterließ ein stärkeres Nachleuchten als üblich«. Ein Radarbeobachter, der einen separaten Bildschirm observierte, bezeichnete die Erscheinung als »dünn, kurz und schwächer als ein Flugzeug«, und dass eine Folge von »Schat-

ten« im Abstand zwischen dem sich bewegendem Punkt erschien.«

Da die gemeldeten Flugrichtungen des Objekts übereinzustimmen schienen, wurden Interviews mit allen Beteiligten geführt und der Flying Saucer Working Party zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis der Untersuchung war folgendes: Es stellte sich



Abschlussbericht der britischen »Flying Saucer Working Party«, Titelseite
Quelle: <http://www.uk-ufo.org>

heraus, dass die Beobachtung und die Radarmessung, die auf ± 1 Minute genau zeitlich übereinstimmend berichtet wurden, in Wirklichkeit 10 Minuten auseinanderlagen. Die Radarerscheinung, so die Angaben im Abschlussbericht, könnte aufgrund ihrer Eigenschaften auf Interferenzen zurückzuführen sein, die von einem anderen Transmitter ausgelöst wurden. Die Beobachtung des Piloten sei schwerer zu erklären, es käme womöglich ein Wetterballon in Betracht, dessen Geschwindigkeit stark überschätzt wurde.

Unabhängig davon, welche Ursache die beiden ungewöhnlichen Erscheinungen am Himmel und auf Radar hatten,

wird an diesem Beispiel klar: Der Zusammenhang zwischen dem beobachteten und dem auf Radar aufgezeichneten Objekt ist eine *menschliche Interpretation* gewesen und diese Interpretation stellte sich nach gründlicher Untersuchung als falsch heraus! Das bedeutet, dass im Falle eines Radar/Visuell-UFOs der Nachweis zu führen ist, dass die Beobachtung und die Messung eines Objekts auch korrelieren (und dass eine gemeinsame Ursache kausal für beide ist), was weiter oben als »die Frage nach dem *gleichen* Objekt« bezeichnet wurde. Insbesondere wenn ein wahrgenommenes oder auf Radar erscheinendes Objekt, sich schneller als der Schall bewegt, aber offen-

sichtlich keinen Überschallknall verursachte, besteht die Möglichkeit, dass es sich hierbei dann eben nicht um ein- und dasselbe Objekt gehandelt hat und die Geschwindigkeitsschätzung des Beobachters falsch ist, während die Radarmessung auf eine ganz andere Ursache zurückgeht. Diese Merkmale kommen auch bei einem weiteren Beispiel zum Tragen, anhand dessen die zweite

wichtige Frage, die Radar/Visuell-Fälle aufwerfen, behandelt werden soll: Die gut bekannte UFO-Welle 1989-92 in Belgien.

In der Nacht vom 30. zum 31. März 1990 wurden von Polizisten UFOs beobachtet und gemeldet, woraufhin Radarstationen ebenfalls von



Standbild der Radaraufzeichnungen an Bord der F-16-Jäger, die 1990 in Belgien UFOs nachjagten
Quelle: <http://fotocat.blogspot.com>

unbekannten Objekten auf dem Schirm berichteten und schließlich zwei F-16-Kampfflugzeuge vom Militärflugplatz Beauvechain gestartet wurden, um die Objekte zu untersuchen. Der gesamte Vorfall zog sich über mehrere Stunden in dieser Nacht hin und über das Bordradar der Flugzeuge konnten sehr ungewöhnliche Objekte mit atemberaubenden Geschwindigkeiten festgehalten werden. Der Physikprofessor Auguste Meessen von der Universität Löwen, Gründer der belgischen UFO-Gruppe SOBEPS, die die belgische UFO-Welle untersuchte, analysierte die Ereignisse der Nacht. Auf Basis seiner Ergebnisse lassen sich die folgenden Schlüsse zu den Beobachtungen und Radar-

messungen ziehen [3]:

1. Es besteht die Möglichkeit, dass die Beobachtung der Polizisten auf eine Fehlinterpretation von Sternen (insbesondere Sirius, Prokyon und Beteigeuze) zurückgeht. Das daraufhin gemessene Radarecho hätte durch eine in der gleichen Richtung liegende und im Radar auftauchende Fabrik mit Schornstein als Auslöser entstehen können, da Schornsteine ein eigenes Mikroklima erzeugen, dass als »falsches Echo« im Radar sichtbar werden kann.
2. Das von den Bordradars der F-16-Flugzeuge aufgezeichnete einzelne UFO, das wahnsinnig schnelle Bewegungen durchführte, wurde von den Piloten niemals visuell wahrgenommen. Die Beobachter am Boden, die gleichzeitig mehrere UFOs sahen, konnten bei diesen aber keine der Manöver beobachten, die auf dem Bordradar erschienen. Ein Zusammenhang erscheint daher zumindest fraglich. Die Radarmessungen könnten ebenfalls auf »falsche Echos« vom Boden zurückgehen, deren Geschwindigkeit das Bordradar relativ zum Flugzeug falsch berechnete.

Das Beispiel Belgien macht eine weitere Problematik von Radar/Visuell-Fällen deutlich: Beobachtung und Radarmessung erfolgen oft gerade nicht *unabhängig* voneinander, sondern aufgrund der Beobachtung wird auf Radar »nachgeschaut« (wie hier im Fall Belgien) oder eine Radarmessung löst den Blick zum Himmel aus. Damit steigt aber die Wahrscheinlichkeit, dass mit dem Wissen um ein unbekannte Objekt »vorbelastete« Beobachter oder Radaroperateure an jener Stelle am Himmel, wo das UFO beobachtet bzw. gemessen wurde, auch wirklich irgendetwas finden. Der Nachweis einer Korrelation von Radardaten und visueller Sichtung jenseits der Interpretation

durch Zeugen wäre auch hier zu erbringen, um auf die beschriebene Weise entstandene Fehlinterpretationen zu verhindern: »die Frage nach dem *unabhängigen* Entstehen« von oben.

Auch wenn Radar/Visuell-Fälle insgesamt nur selten vorkommen, da ja bei einem UFO-Ereignis ein Radargerät involviert sein und die Radaraufzeichnungen auch verfügbar sein müssen, ist es wichtig, die Relevanz derartiger Fälle in Bezug auf Belege für und Eigenschaften von unbekannten Himmelsobjekten korrekt zu bestimmen. Diese Relevanz ist nur dann hoch, wenn – wie dieser Beitrag zeigen sollte – ein Zusammenhang zwischen beobachtetem Objekt und Radaraufzeichnung nachgewiesen werden kann und beides sich tatsächlich auf ein- und dasselbe Objekt bezieht und zunächst unabhängig voneinander entsteht. Das Dilemma der bestehenden Radar/Visuell-Fälle ist, dass ein solcher Nachweis letztlich nur sehr schwer zu führen sein wird. Ohne diesen aber träte trotz Vorliegens von Messdaten erneut die menschliche Interpretation in den Vordergrund eines Radar/Visuell-UFO-Falles – und damit würde er ein genauso »guter« oder »schlechter« Beleg wie eine »normale« UFO-Beobachtung.

Literatur

- [1] Hynek, J. Allen: The UFO Experience. Chicago: Henry Regnery, 1972, S. 96–114
- [2] Clarke, David; Roberts, Andy; McGonagle, Joe; Anthony, Gary: Flying Saucer Working Party: Scans of Documents. <http://www.uk-ufo.org/condign/fs-wpscan.htm>, Zugriff am 9.5.2013
- [3] Printy, Tim: Belgium 1990: A Case for Radar-Visual UFOs? <http://home.com-cast.net/~tprinty/UFO/Belg.htm>, Zugriff am 9.5.2013



Ein Airship-Absturz bei Potsdam 1913

Eine Spurensuche

Ulrich Magin und Hans-Jörg Vogel

Vorbemerkung: Die Recherche zu den englischsprachigen Quellen für den Vorfall führte Ulrich Magin durch, die deutschen Quellen recherchierten Hans-Jörg Vogel und Chris Wagner in Berlin und Potsdam. Die »Bonner Zeitung« und die »Mayener Volkszeitung« machte dann wiederum Ulrich Magin ausfindig. Der Text des Artikels – wie auch die Schlussfolgerungen – stammt von Ulrich Magin, er muss also nicht den Ansichten von Hans-Jörg Vogel und Chris Wagner entsprechen.

Der Fall Caputh, 12. März 1913, in der internationalen Presse

Am Abend des 12. März 1913 soll ein Luftschiff in der Nähe von Caputh in Preußen abgestürzt sein. Bei diesem Vorfall handelt es sich um einen der wenigen deutschen »Geister-Luftschiff«-Fälle, die bekannt sind, deshalb soll er hier ausführlicher unter die Lupe genommen werden.

Der Alarm wurde am Abend des 12. März ausgelöst, als zwei Frauen, die nach Caputh bei Potsdam zurückkehrten, ein Luftschiff beobachteten, das Feuer fing, explodierte und in einen Wald stürzte. Der *Daily Telegraph* meldete am 14. März 1913, was sich zwei Tage zuvor um 18 Uhr zugetragen hatte:

»Sie berichteten, das Fahrzeug sei mit zwei Gondeln ausgestattet gewesen. Als sie es beobachteten, kam aus einer davon plötzlich eine schwarze Rauchwolke. Dann sahen sie Flammen, die rasch die Hülle des Luftschiffes umschlossen. Es stürzte herab. Kurz bevor es die Baumwipfel erreichte, löste sich eine der Gondeln und das Schiff, derart erleichtert, schoss erneut nach oben.«

Obwohl drei Feuerwehren und 40 Armeeangehörige auf Fahrrädern zusammen mit Polizisten und Sanitätern den Wald durchsuchten, konnten sie keine Wrackteile finden. Um zwei

Uhr morgens meinte ein kleiner Junge, er rieche in dem Wald Gas, das aus dem Luftschiff entwich. Der Bericht wurde zurückgewiesen, weil bemannte Ballone ein geruchloses Gas einsetzten. Zudem hätte sich entwichenes Gas längst verflüchtigt. Die einzige Erklärung, die man geben konnte, war, dass die Frauen Funken des Testflugzeugs von Leutnant Zwickan beobachtet hatten.

Der *Glasgow Herald* meldete am 14. März 1913 auf S. 10:

**»GEHEIMNISVOLLE EXPLOSION EINES
LUFTSCHIFFS IN DEUTSCHLAND
BERLIN, Donnerstag.**

Eine Abteilung von 80 [Chameurs? unleserlich, U.M.] der Wache verbrachten den heutigen Morgen damit, nach den Überresten eines geheimnisvollen Luftschiffs zu fahnden, das nach den Erzählungen einiger Bauersfrauen gestern Abend über dem Forst von Caputh bei Potsdam Feuer fing, explodierte und zu Boden stürzte. Die Frauen waren sich sicher, ein Unglück beobachtet zu haben, und verständigten die örtlichen Behörden, die gleich telefonisch um Hilfe ersuchten. Der Kommandant in Potsdam entsandte eine Ambulanzkolonne mit Ärzten und 50 [Chameurs], die Feuerwehr von Potsdam und anderen Orten

in der Umgebung rückten aus, und die Truppe und die Feuerwehr verbrachten die gesamten Nacht damit, ohne Erfolg nach dem Wrack des Luftschiffs zu suchen. Heute Morgen nahmen weitere 80 [Chameurs] die Suche wieder auf, aber ohne Erfolg. Alle bekannten Luftschiffe wurden [unleserlich] gemeldet und jeweils in ihrem Schuppen. – Reuters.»

Am 15. und 17. März 1913 brachte der *Glasgow Herald* keine weiteren Berichte. Die schottische Zeitung *Inverness Courier* brachte am 14. März 1913 auf S.5 einen ähnlich lautenden Bericht, selbst die *Los Angeles Times* rapportierte den Absturz mit einiger zeitlichen Verzögerung am 6. April 1913 auf S.ST3 und erklärt:

»Diese letzte Einzelheit [der Text vorher fehlt mir] überzeugte die Ortsbehörden, dass der Bericht wahr sei, deshalb meldeten sie ihn an das militärische Hauptquartier in Potsdam und an die Feuerwehr weiter. [...] Suche nach Trümmerstücken und Opfern [...] Telegraphische Nachforschungen ergaben, dass alle Luftschiffe sicher in ihren Schuppen lagen und dass die Frauen entweder Opfer eines [...] oder Schwindels waren.«

Der niederländische Fortianer Theo Pajmans hat einen Bericht über den Vorfall auch in holländischen Zeitungen entdeckt (Theo Pajmans: *Kosmisch Netwerk: het ufo-mysterie in kaart gebracht*. Deventer: Ankh-Hermes 1996, S.68). Ich habe zwei im Internet zugängliche spanische Zeitungen untersucht, nämlich »ABC« aus Madrid und »La Vanguardia« aus Barcelona, sie enthielten beide kei-

ne diesbezüglichen Meldungen.

Die Hoffnung, eine mögliche Aufklärung für den Vorfall zu finden, wurde also enttäuscht. Eine Recherche nach offiziell bekannten deutschen Luftschiffabstürzen zeigte, dass keine davon je bei Caputh erfolgt war. Allerdings ergaben die ausgedehnten Suchen in englischsprachigen Zeitungen einige interessante Meldungen zum Umfeld.

Andere Luftschiff-Nachrichten

Auch andere deutsche Luftschiffe hatten damals Probleme. Das gefiel der internationalen Presse, weil man sich allgemein vor der deutschen Luftüberlegenheit fürchtete. Schließlich wurden im Februar bis April in England zahllose Lichter beobachtet, die man für deutsche Invasoren hielt, auch in Neuseeland gab es im Frühjahr 1913 eine solche Welle von Beobachtungen.

• Am 19. März 1913 bricht das deutsche Luftschiff »LZ 15« bei einer Notlandung auf einem Exerzierplatz in Karlsruhe in zwei Teile. (*Grey River Argus*, Neuseeland, 22. März 1913, S.5) Dazu schrieb



Zeitungsbericht des Aberdeen Journal,

15. März 1913

Quelle: <http://airminded.org>

Tobias Flüman, der Wissenschaftlicher Volontär des Zeppelin Museum Friedrichshafen an Chris Wagner, der mit Herrn Vogel recherchierte: »nach unseren Unterlagen geriet die LZ 15 auf der Fahrt nach Baden-Oos in einen Sturm und wurde abgetrieben. In Karlsruhe nahm man dann wohl eine Notlandung vor, bei der das Luftschiff zerstört wurde. Da sich das Luftschiff zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Militärs befand, liegen uns die originalen Doku-

mente nicht vor. Ich habe die Angaben der Literatur (v. Schiller, Zeppelin und Clausberg, Zeppelin) und unserem Materialordner entnommen. Der Original-Fahrtbericht befindet sich wohl im Militärarchiv Freiburg (zumindest nach einem Vermerk von 1973 unter der Signatur PH/9/XX 85 im Bestand PH 24). Ob in dem Fahrtbericht allerdings mehr steht als »durch Sturm zerstört« kann ich Ihnen leider nicht sagen.«

- Am 3. April 1913 musste ein Zeppelin, der nach seinem Start am Bodensee einen Propellerschaden erlitt, im französischen Luneville notlanden. Die französischen Behörden beschlagnahmten ihn, erst einige Tage später konnte er nach Berlin zurückkehren. Der Vorfall war Thema in viele

Zeitungen weltweit – wie heute vielleicht die Notlandung eines streng geheimen amerikanischen Tarnbombers. (*Hawera & Normanby Star*, Neuseeland, 4. April 1913, S. 8; *Glasgow Herald*, 4. April 1913, S. 9, 5. April, S. 9, 7. April, S. 9)

- War die deutsche Überlegenheit erst einmal angekratzt, kam gleich darauf der erste Schwindelbericht. Am 1. April 1913 meldete eine Zeitung aus dem französischen Rheims, ein deutsches Luftschiff habe nach dem Überfliegen der Festungen Toulon und Verdun bei Propeller verloren und habe in Rheims notlanden müssen. Menschenmassen erschienen an der angeblichen Landestelle, es entstand ein Aufstand, als die Polizei eingriff. Schließlich wollte

man dem Feind ja zeigen, was man von ihm hielt. Der Besitzer der Zeitung wurde wegen Störung der öffentlichen Ruhe angeklagt. (*Glasgow Herald*, 5. April 1913, S. 10; *Grey River Argus*, Neuseeland, 14 April 1913, S. 7)

- Der Zeppelin L1 wird am 7. Oktober 1913 während eines Gewitters 20 Meilen nördlich der Insel Helgoland in die Nordsee gedrückt, Besatzungsmitglieder ertrinken. (*Wanganui Chronicle*, Neuseeland, 30. Oktober 1913, S. 6)

AN AIRSHIP ALARM NEAR POTSDAM.

(FROM OUR OWN CORRESPONDENT.)

BERLIN, MARCH 13.

The fire brigades of three villages near Potsdam, some 40 riflemen from the garrison on bicycles, and a strong force of police and of medical attendants in motor-cars were all engaged last night and until about 4 o'clock this morning in searching the woods south of Potsdam for a mysterious "airship in distress," of which two working women had brought home a sensational report. They told

Zeitungsbericht der Western Times, 18. März 1913

Quelle: <http://airminded.org>

Zu der Zeit, als der Luftschiff-Absturz bei Caputh gemeldet wurde, trugen mehrere Faktoren zu seiner Glaubwürdigkeit bei, aber auch dazu, dass in Deutschland niemand großes Interesse hatte, den Vorfall an die große Glocke zu hängen:

- Im gesamten Commonwealth wurden angebliche deutsche Luftschiffe gesichtet. Die Briten fürchteten einen Angriff auf der Luft.
- Was die Briten fürchteten, machte die Deutschen stolz: Ihr technologischer Fortschritt in der Luftfahrt.
- Jede Meldung über Havarien und Unfälle, die das Image dieser Überlegenheit ankratzten, wurde von Deutschlands Feinden in England und Frankreich bejubelt; gleichzeitig litt Deutschland unter einer Serie von Unfällen, die ihm gar nicht recht kamen – schließlich befinden wir uns am Vorabend des Ersten Weltkriegs, und Deutschland wollte, dass seine Feinde an seine Luftüberlegenheit glaubten und Furcht vor den

Zeppelin hatten.

Es ist also gut möglich, dass ein echter Luftschiffunfall von den deutschen Behörden vertuscht worden wäre. Hans-Jörg Vogel, der Herausgeber der hervorragenden Zeitschrift »Der Kryptozoologie-Report«, er sich früher auch sehr intensiv mit der »UFO«-Thematik beschäftigt hatte, machte sich auf die Suche nach deutschen Quellen.

Recherche in Deutschland

Hans-Jörg Vogel schreibt mir am 6. Oktober 2012: »Eine erste Anfrage im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (Adresse: zum Windmühlenberg, 14469 Potsdam, OT Bornim) am 29. November 2011 ergab folgendes Ergebnis. Herr Dr. Falko Neiningen antwortete am 01.12.2011 per Mail auf meine Nachfrage Folgendes:

»Potsdam, 1. Dezember 2011

Luftschiffunfall 1913

Ihr Schreiben vom 29. November 2011

Sehr geehrter Herr Vogel,

der Jahrgang 1913 der Potsdamer Tageszeitung ist im Brandenburgischen Landeshauptarchiv nicht erhalten und auch in keiner anderen öffentlichen Einrichtung in Berlin und Brandenburg nachgewiesen, wie sich im Verzeichnis von Heinz Gittig: Brandenburgische Zeitungen und Wochenblätter. Katalog der Bestände vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart in Archiven, Bibliotheken und Museen des Landes Brandenburg und in der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, 1993, feststellen lässt.

Berliner Zeitungen, die über die Sie interessierenden Vorfälle oder Wahrnehmungen berichtet haben könnten, sind am vollständigsten und besten in der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin zugänglich.

In den hier im Brandenburgischen Landeshauptarchiv aufbewahrten Archivalien konn-

te ich anhand unserer Verzeichnisse kein Quellenmaterial ermitteln. Auch für die Archivalien gilt leider, dass die Überlieferung sehr lückenhaft ist. Wenn tatsächlich 1913 ein Luftschiffunfall im Waldgebiet zwischen Potsdam und Caputh vorgefallen ist, könnte aber die gründliche Durchsicht von Archivalien aus der staatlichen Forstverwaltung weiterführen. Entsprechende Archivbestände können Sie gerne in unserem Lesesaal in Potsdam-Bornim einsehen. Für Terminabsprachen wenden Sie sich bitte telefonisch an unseren Benutzersdienst: 0331/5674 270.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Falko Neiningen

Brandenburgisches Landeshauptarchiv

Abteilung Bornim

Zum Windmühlenberg

14469 Potsdam«

Eine von mir durchgeführte Recherche im Landesarchiv, am 5.10.2012, ergab folgende Ergebnisse:

Wie bereits bekannt, waren im Landesarchiv keine Potsdamer Tageszeitungen des Jahrganges 1913 vorhanden. Die Angestellten fanden aber einen Jahrgangsband 1913 des *Zauch-Belziger Kreisblattes*!

Bei der Recherche ist mir aufgefallen, dass es in diesem jeweils vierseitigen Kreisblatt neben anderen Rubriken, auch eine feste Rubrik: *Luftschiffe*, gab. Man maß also diesem neuen Luftverkehrsmittel doch einige Beachtung zu!

Über Luftschiffunfälle wird z.B. in der Ausgabe Nr. 34 (22.3.1913, S. 3) berichtet. Dort wurde informiert über den Absturz des jüngsten Militärluftschiffes »Ersatz Z.I« (L.Z. XV) auf dem Exerzierplatz in Karlsruhe.

In der Ausgabe Nr. 32, vom 18.3.1913 fand ich aber eine interessante Information.«

Freundlicherweise erhielt ich von Herrn Vogel eine Fotokopie des betreffenden Artikels. Er lautet wie folgt:

»em Beelitz, 14. März. Zwei Flugzeuge wurden am Mittwoch nachmittag [= 12. März 1913] über unserm Ort gesichtet. Leutnant Zwickau und Leutnant Wentscher waren nach ihrem am Dienstag erfolgten Ueberlandflug von Leipzig nach Döberitz zur Rückfahrt nach Leipzig aufgestiegen, trotzdem die Windverhältnisse in den höheren Luftschichten die denkbar ungünstigsten waren. Die Flieger erreichten eine durchschnittliche Höhe von 2000 Meter und landeten in völliger Dunkelheit nach 7 Uhr auf dem Exerzierplatz im Kurvengleitfluge. Leutnant Zwickau bestand damit als erster deutscher Offizier die dritte Fliegerprüfung. Diese schreibt einen Ueberlandflug von 250 Kilometer in wenigstens 800 Meter Flughöhe vor mit einer Zwischenlandung und einer Landung aus dem Kurvengleitflug. Die Bedingungen hat Zwickau erfüllt, da er am Dienstag schon von Leipzig nach Döberitz und nach einer Zwischenlandung gestern zurückgeflogen ist. Mit dieser Leistung hat Z. sich den Titel Flugmeister gesichert. – Gleichzeitig flog von Döberitz Leutnant Blüthgen auf einem Doppeldecker der Deutschen Flugwerke nach Jüterbog. Ueber Beelitz nahm dessen Motor eine andere Tourenzahl an und wollte der Flieger niedergehen. Ueber Manns Ziegelei bekam die Kraftmaschine aber wieder den normalen Gang, also daß der Flug ohne Störung fortgesetzt werden konnte. Der Offizier benötigte trotz starken Seitenwindes nur eine Flugzeit von 30 Minuten. Leutnant Blüthgen wird vorläufig in Jüterbog bleiben, um dort Versuche mit einer neuen Bomben-Abwurfvorrichtung anzustellen.«

Bei diesem Zwickau hat es sich ohne Zweifel um den »Zwickan« gehandelt, der nach dem *Daily Telegraph* als Erklärung für den Absturz herhalten musste.

»In der weiteren Durchsicht des Jahrganges 1913 des Zauch-Belziger Kreisblattes«, be-

richtet Hans-Jörg Vogel weiter, »habe ich keine Hinweise auf einen Luftschiffabsturz am 12. März 1913 in der Nähe von Caputh, bei Potsdam, gefunden.

Es ist meiner Meinung nach möglich, dass aufgrund der Beobachtungen und der unnatürlichen Geräusche des Fliegermotors des Leutnant Zwickau, die Feuerwehr vorsorglich informiert wurde und vielleicht auch ausgerückt ist. Darüber ist aber offiziell nichts bekannt.

Der Hinweis von Herrn Dr. Neininger, auch in den Materialien der Staatlichen Forstverwaltung zu recherchieren, brachte auch kein Ergebnis.

Eine weitere Möglichkeit zur Erlangung von Informationen war die Recherche in den Unterlagen die unter der Überschrift: »Rep. 2A Regierung Potsdam, Abt. I, Präsidialabteilung Polizei- und politische Angelegenheiten, Teil 3«, verzeichnet waren.

Im Inhaltsverzeichnis unter Punkten:

- XIII. Sicherheitspolizei Punkt 3 – Unfälle, ungewöhnliche Ereignisse 1816–1943
- XIX. Luftfahrt – S. 1915–1935

Unter XIII. Punkt 3, fand ich nur eine Information über den Einsturz der Luftschiffhalle in Niedergörsdorf am 14. Mai 1921.

Für den Kreis Zauch-Belzig fehlte leider der Band für diesen Zeitraum und Band 2 begann 1923 und endete 1944.

Es wäre jetzt noch möglich an einem weiteren Termin im Landeshauptarchiv zu machen und unter XIII. Sicherheitspolizei Punkt 3 – Unfälle, ungewöhnliche Ereignisse 1816 – 1943, die Archivarien 3365, Potsdam, Bd. 1, 1882 – 1927, durchzuschauen, ob dort noch etwas zu finden ist.

Fazit der gegenwärtigen Recherche ist also: Keine Information über einen Luftschiffabsturz am Abend des 12. März 1913, in der Nähe von Caputh bei Potsdam, in den vorliegenden Unterlagen gefunden!«

Endlich: die deutschen Berichte!

Wo alle Recherche nichts nutzt, hilft schließlich der Zufall. Als ich die Endfassung dieses Berichts über unsere Recherche schrieb, die zur Sackgasse geworden war, googelte ich das Datum 14. März 1913, um festzustellen, an welchem Wochentag der von Hans-Jörg Vogel aufgespürte Zeitungsbericht erschienen war. Und stieß prompt auf die digitalisierten Ausgaben mehrerer Zeitungen von diesem Tag – und damit auf deutsche Meldungen zum Absturz. Warum die lokale Tageszeitung den Vorfall nicht aufgriff, bleibt ein Mysterium, auch die Frage, was sich nun ereignet hat, wird dadurch erst einmal nicht wirklich klarer.

»Luftschiffahrt. Potsdam, 13. März. (Telegr.) Die Nachforschungen nach dem Luftschiff, das gestern verbrannt und abgestürzt sein soll, wurden auch heute ergebnislos fortgesetzt. Trotzdem halten die beiden Mädchen, die das Unglück gesehen haben wollen, ihre Behauptungen aufrecht.«

(Bonner Zeitung, 14. März 1913, S. 3)

Trotz des scheinbaren Nachfolgecharakters dieser telegrafischen Meldung hatte die Zeitung am 13. März nichts darüber berichtet, auch am 15., 16., 17. und 18. März erfolgten keine weiteren Meldungen mehr.

Die zweite so aufgespürte Zeitung, die »Mayener Volkszeitung«, brachte am 13., 14. und 15. März 1913 keinen Bericht über den Absturz, dafür meldete sie just aus dem Jüterboog [in dieser Schreibweise] das auch in dem von Hans-Jörg Vogel entdeckten Zeitungsartikel eine Rolle spielt (eine Meldung, die ich ohne Herrn Vogels Nennung dieses Ortsnamens vermutlich gar nicht beachtet hätte) ein Ereignis, das sonst keine andere Zeitung brachte:

»Jüterboog, 12. März. Erfolgreiches Schießen auf Freiballons. Ein Artillerieschießen gegen Freiballons fand gestern abend in ei-

nem Waldgelände in der Nähe des Klosters Zinna durch die Feldartillerieschießschule statt. Etwa 20 Ballons wurden hintereinander und an verschiedenen Stellen aufgelassen. Fast jeder dieser Ballons wurde schon mit wenigen Schüssen zum Sinken gebracht. Nach Beendigung des Schießens überströmte eine große Menschenmenge den Platz, um die Ballonhüllen zu suchen auf deren Wiedergabe eine Belohnung gesetzt war.«

(Mayener Volkszeitung, 14. März 1913, S. 2, vgl.: <http://s2w.hbz-nrw.de/ulbbn/periodical/pageview/1363423>)

Caputh liegt etwa 5 Kilometer südwestlich von Potsdam, Beelitz rund 7 Kilometer südlich von Potsdam, Kloster Zinna rund 15 Kilometer südlich von Beelitz. Falls sich die Mädchen zwischen Potsdam und Caputh befanden, hätten sie – in Richtung Süden blickend – diese Manöver etwa 20 Kilometer südlich ihres Standortes möglicherweise sehen können – und der »Absturz« wäre demnach ein »Abschuss« eines Ballons gewesen. Ich denke, dass diese Möglichkeit viel für sich hat. Falls es noch gelingt, einen ausführlichen deutschen Bericht über die Beobachtung selbst aus der Region aufzutreiben, könnte vielleicht geklärt werden, ob die Beobachterinnen tatsächlich nach Süden blickten. ■



Für Mitglieder liegt diesem **jufof** der GEP-Insider Nr. 78 bei, u. a. mit folgenden Themen:

- Inside GEP – Interna
- Projekt GOOD UFO – der aktuelle Stand
- Aus dem GEP-Posteingang

Anmerkungen zur »reflexiven UFO-Forschung«

André Kramer

Der folgende Beitrag stellt eine Kombination aus Buchvorstellung und Diskussionsbeitrag dar. Er bezieht sich auf einen vor kurzem erschienenen Sammelband zur UFO-Forschung, in dem einige grundlegende Vorschläge für die Zukunft der Bemühungen um das Verständnis des UFO-Phänomens vorgebracht werden, die sich in der Formel »reflexive UFO-Forschung« zusammenfassen lassen.

1. Einleitung

Mit dem von Michael Schetsche und Andreas Anton herausgegebenen zweiten Band der Perspektiven der Anomalistik »Diesseits der Denkverbote« sollen in Form eines Sammelbandes die Grundstrukturen einer reflexiven UFO-Forschung geschaffen werden, die im Idealfall einen Schritt in die Richtung einer akademischen UFO-Forschung darstellen.

Schetsche und Anton definieren eine solche reflexive UFO-Forschung in der Einleitung, so handle es sich um:

»ein Paradigma, das die Spaltung zwischen wissenschaftlicher und von Laien getragener Forschung, zwischen natur- und kulturwissenschaftlicher Orientierung sowie zwischen phänomenologischer und diskursiver Ausrichtung überwindet und alle diese Zugänge unter einer gemeinsamen Perspektive integriert.« (S. 19)

Hierzu sollen, nach einer kurzen Inhaltsangabe, an dieser Stelle einige kritische Anmerkungen erfolgen, die meines Erachtens nach in diesem Kontext nur unzureichend beachtet, bzw. behandelt wurden.

Vorausgeschickt sei, dass es sich bei den hier gemachten Anmerkungen nicht um einen vollständig ausgearbeiteten Gegenentwurf handelt, sodass einige Aspekte ohne genaue Belege bleiben und lediglich die Funktion von

in meinen Augen noch bedenkenswerter und näher zu betrachtender Überlegungen haben.

Des weiteren ist diese Kritik nicht fundamental gedacht, soll also die Richtigkeit der in dem Band gemachten Überlegungen nicht generell in Frage stellen, sondern lediglich eine Ergänzung sein, die das Bild vervollständigen könnte und Kritik lediglich in Einzelheiten bedeuten. Hierzu sollen einige grundlegende, sich durch die einzelnen Beiträge ziehenden Grundthemen und Postulate in den Mittelpunkt gerückt werden.

2. Inhaltsangabe

Nach der Einleitung durch Schetsche und Anton, die den Sinn dieses Bandes darstellen soll, folgt der Beitrag »Aus Fehlern lernen. Anthropozentrische Vorannahmen im SETI-Paradigma – Folgerungen für die UFO-Forschung« von Pirschl und Schetsche. In diesem wird ausgeführt, dass die Grundannahmen, die eine wissenschaftliche SETI-Forschung mittels Radioteleskopen rechtfertigen sollen, nämlich, a) dass die Erde nichts besonderes, sondern nur Durchschnitt im Universum ist, da wo Leben möglich ist, also auch welches entsteht. B) das Prinzip des Uniformitarismus, also dass Entwicklungsprozesse überall ähnlich ablaufen werden und c), das Prinzip der Konvergenz, demnach evolutionsbiologisch

sowohl körperliche Ausprägungen, als auch Verhaltensentwicklungen sich unabhängig voneinander wiederholen (S. 34 f.).

Zum einen wird hier aufgezeigt, dass der Unterschied zur ET-Hypothese in der UFO-Forschung lediglich darin besteht, dass SETI keine interstellare Raumfahrt postuliert, bzw. für machbar hält und zum anderen, dass die Grundannahmen von SETI höchst anthropozentrisch sind, also von einer unbewiesenen und auch fraglichen Übertragung der menschlichen Entwicklung auf mögliche außerirdische Zivilisationen ausgehen.

Andreas Anton befasst sich in »Zur (Un-)Möglichkeit wissenschaftlicher UFO-Forschung« mit der Frage, was einen Teil der Ablehnung der UFO-Thematik im Allgemeinen und der ET-Hypothese im Speziellen ausmachen könnte. UFOs, so glaubt er, würden als Anomalien eine destabilisierende Wirkung auf bestehende wissenschaftliche Modelle ausüben. Die Folge wäre eine Verunsicherung und damit einhergehend eine Abwehrhaltung gegen diese Anomalien (S. 56). Außerdem, so bezüglich der ET-Hypothese, würden durch den Gedanken an die Möglichkeit technologisch überlegener Außerirdischer bestimmte Ängste angesprochen, als da wären a) die Angst vor physischer Vernichtung, b) die Angst vor kultureller Vernichtung, c) die Angst vor einem weltanschaulichen Schock und d) die Angst vor dem Verlust von Kont-

rolle und Souveränität (S. 64 f.).

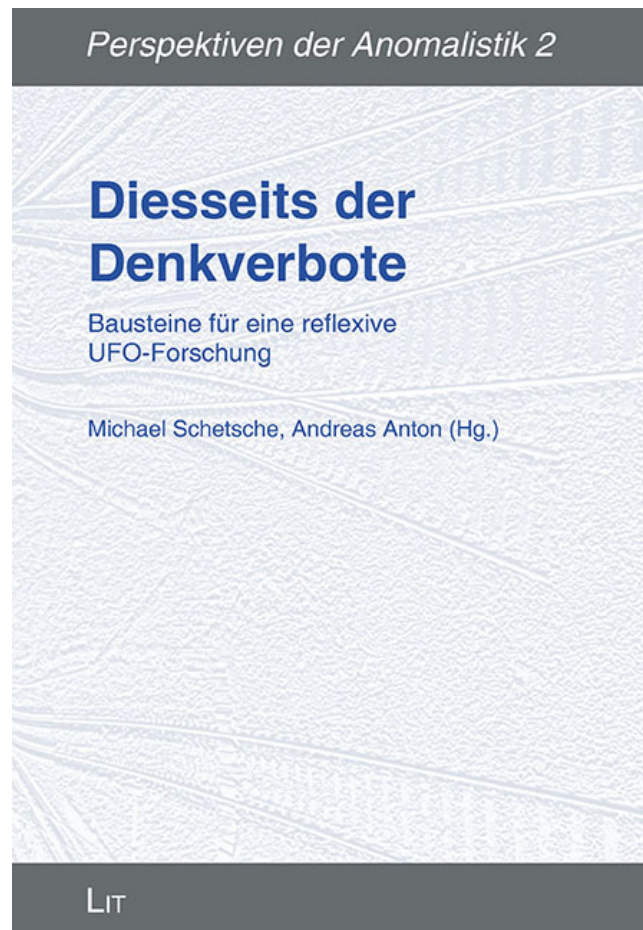
In dem übersetzten Beitrag »Die Souveränität und das UFO« stellen Wendt und Duvall die These auf, das UFO-Tabu von öffentlicher Seite daher rühren würde, dass diese unbekannte Konstante (die Natur der UFOs) eine Gefahr für die staatliche Souveränität darstellen könnte (S. 86) und somit zu einer Verdrängung und Lächerlichmachung durch den Staat führen.

Dem entgegnet Ingbert Jüdt in »Das UFO-Tabu ist öffentlich, nicht politisch – eine Gegenthese zu Wendt und Duvall«, dass er dieses UFO-Tabu universeller als Schutzmechanismus der Gesellschaft sieht, die sich damit gegen den möglicherweise oder befürchteten Verlust der »Emanzipation und Anatomie des modernen Subjekts« (S. 113) zur

Wehr setzt.

Kurze Darstellungen verschiedener Feldüberwachungen in UFO-Hotspots in mehreren Ländern seit den 1950er Jahren liefert Ailleris in dem Aufsatz »Die Anziehungskraft des Local SETI's. Fünfzig Jahre Feldexperimente«. Von den hier vorgestellten Unternehmungen sind die wohl bekanntesten das Projekt Hessdalen und die Zusammenarbeit des belgischen Militärs mit privaten UFO-Forschern während der berühmten Belgien-Sichtungswelle Anfang der 1990-er Jahre.

Schetsche befasst sich dann mit »SETI, SETA und die UFO-Frage« und arbeitet heraus,



dass die Abwehr der SETI-Forscher gegenüber der UFO-Thematik auch strategische Gründe hat, da es auch um die Bewilligung von Forschungsgeldern geht. Die grundsätzlichen Postulate der SETI rechtfertigen wären auch auf die ET-Hypothese bzgl. UFOs anwendbar, bis auf den Faktor interstellarer Raumfahrt. Demnach sei hier das Such-Paradigma entscheidend (S. 178 f.). Näher dran erscheint hier der SETA-Ansatz. SETA sucht nach gezielt platzierten außerirdischen Artefakten in unserem Sonnensystem.

Den Blick auf die konkrete, bislang durch private Organisationen wie die GEP getätigte UFO-Forschung, richten Danny Ammon und Natale Guido Cincinnati in ihrem Beitrag *»Zur Leistungsfähigkeit der UFO-Laienforschung«*. Ammon und Cincinnati zeichnen hierbei die Entwicklung der UFO-Forschung in Deutschland nach und zeigen die eigentliche Praxis der UFO-Forschung auf.

»Manipulation und Misstrauen in der UFO-Politik. Von der Bennewitz-Affäre zur Exopolitik« von Ingbert Jüdt basiert auf einem Vortrag, den Jüdt unter anderem auf der letztjährigen GEP-Jubiläumstagung in Hannover hielt. Es geht um eine gezielte Desinformationskampagne durch das US-Militär, in deren Zuge gezielt unwahre UFO-Mythen in die Szene transportiert wurden, zu denen wahrscheinlich auch die bekannten Majestic-12-Dokumente zählen.

Jüdt glaubt, dass die Annahmen der Exopolitik-Bewegung über gewaltige Regierungsverschwörungen im Zusammenhang mit der UFO-Thematik durch diese bewusst gestreuten Falschinformationen geprägt sind. Man könnte auch sagen, demnach wäre die echte Verschwörung der Nährboden für angenommene, nachweislich falsche und andere, unbewiesene Verschwörungstheorien in dieser Sache zu sehen.

Von Gerd Hövelmann folgt der Aufsatz *»Ausgewählte Stationen auf dem Weg zu ei-*

ner reflexiven UFO-Forschung«. Hövelmann weist auf einige praktische Schwierigkeiten bei der Etablierung einer akademischen UFO-Forschung hin und kommt dabei auch auf die Problematik der Schwierigkeit der Bewilligung von Forschungsgeldern zu sprechen. Anhand einer spannenden Fallstudie, nämlich der Diskussion um den Nutzen der bemannten Raumfahrt 1990 durch die Deutsche Physikalische Gesellschaft. Hövelmann zeigt hier auf, mit welchen harten Bandagen um Forschungsgelder gekämpft und wie wenig fachliche fundierte Argumente häufig trotzdem den Ausschlag für eine Entscheidung geben können. Hürden dieser Art hätte eine akademische UFO-Forschung auch zu nehmen, um überhaupt existieren und sinnvoll arbeiten zu können.

Der Abschlussbeitrag ist das *»Manifest für eine reflexive UFO-Forschung«* Anton, Hövelmann und Schetsche und wurde bereits vor Veröffentlichung des Bandes online veröffentlicht. Zu finden ist das Manifest unter http://www.anomalistik.de/images/stories/pdf/sonst/manifest_fuer_eine_reflexive_ufo-forschung.pdf.

3. Begriffskritik

Wenn wissenschaftliche Fachbegriffe geprägt werden, so liegt der Hauptgrund darin, einen Sachverhalt welcher Art auch immer möglichst präzise in einen Terminus zu verpacken, sodass andere Fachleute später ohne große Beschreibungen genau wissen worum es geht, wenn dieser Begriff verwendet wird.

Auch in der UFO-Forschung und deren Randgebieten kommt es immer wieder zu solchen Begriffsbildungen. Der UFO-Begriff selbst ist bereits ein solcher Terminus. Nun kommt auch in diesem Sammelband zur Verwendung und zur Diskussionsstellung solcher Termini und in zwei Fällen erscheint mir dies problematisch, wie ich kurz begründen möchte.

Ailleris verwendet für die von ihm vorgestellten UFO-Feldbeobachtungsprojekte den Begriff des Local SETI.

Genau diese Bezeichnung erscheint mir besonders kritisch, da sie bereits mit einer alles andere als sicheren Vorannahme, nämlich der, dass hinter UFOs außerirdische stecken müssen, arbeitet. Hier wäre ein Begriff der der unbekannten Ontologie hinter dem UFO-Phänomen gerecht wird, angebracht gewesen.

Schetsche wiederum schlägt eine neue Bezeichnung für die Forschung nach Spuren außerirdischer Interventionen in der Vergangenheit der Erde vor. Bislang operiert diese. Vor allem durch die populären Bücher Erich von Dänikens bekannte Forschungsrichtung mit den Begriffen Prä-Astronautik und Paläo-SETI. Schetsches Vorschlag nun lautet, aufgrund der (auf dem ersten Blick) strukturellen Ähnlichkeiten, stattdessen von Paläo-SETA zu sprechen (S. 179 ff.), also der Suche nach außerirdischen Artefakten in der Vergangenheit.

In meinen Augen würde eine solche Umbenennung nicht zur Präzisierung des »Suchparadigmas« führen, im Gegenteil, ein wichtiger Aspekt der grundsätzlichen Möglichkeit würde mit dem Begriff Paläo-SETA nicht erfasst! Nämlich der prinzipiellen Möglichkeit, dass sich ein solcher Besuch Außerirdischer auch in der menschlichen Überlieferung niedergeschlagen hat. Davon abgesehen, dass die derzeitige Paläo-SETI diese mittels äußerst mangelhafter Methodik aus alten Texten nachzuweisen versucht, besteht diese prinzipielle Möglichkeit und sollte durch den Oberbegriff auch mit erfasst sein.

4. Verortung und Ursache des UFO-Tabus

Ein grundlegendes Postulat, dass sich durch mehrere Beiträge des Buches zieht, ist, dass es rund um das Thema unidentifizierter Flugobjekte ein Tabu gibt. Dieses wird in der

Bevölkerung, der medialen Darstellung, der Wissenschaft und Politik verortet und zum Teil auch auf der Suche nach Ursachen in diesen begründet.

Ein in meinen Augen wichtiger Aspekt wird aber im wesentlichen außer Acht gelassen. Die Generierung von Vorurteilen durch die Szene selbst! Anklänge hierzu gibt es zum Beispiel in dem Beitrag von Ammon und Cincinnati, die die Historie der privaten deutschen UFO-Forschung anreißen und hierbei auch die Ausrichtung der DUIS beschreiben, die eher zu fantastischen und weltanschaulichen Sichtweisen, denn eine wissenschaftlichen Phänomenerforschung neigte.

Tatsächlich muss man zugeben, dass das öffentliche Bild der UFO-Forschung auch durch solche Strömungen geprägt ist, die als her unseriös zu bezeichnen sind. Wilde Spekulationen, unhaltbare Verschwörungstheorien, vorschnelle Urteile und ähnliches sind nämlich ebenso Bestandteil des UFO-Phänomens, bzw. seiner Szene.

Dass es von Seiten der Wissenschaft, der Politik und der Öffentlichkeit also zu einer gewissen Ablehnung der Thematik, ja, im Grunde sogar Stigmatisierung von UFO-Forschern als Sonderlinge kommt, ist sicherlich auch diesem Umstand mitverschuldet und sollte meines Erachtens ebenfalls näher in den Blick genommen werden.

5. Die Forschung selbst in den Fokus rücken

Der in meinen Augen größte Kritikpunkt an diesem spannenden Band mit qualitativ hochwertigen Beiträgen, ist, dass der eigentliche Kern, nämlich die konkrete Forschung, kaum thematisiert wird!

Welche forschungspraktischen Konsequenzen ergeben sich aus einer reflexiven UFO-Forschung? Welche Fragen und welche methodischen Ansätze müsste eine akademische UFO-Forschung verfolgen? Diese, dringend wichtige Aspekt der Thematik ist es,

der dem Band fehlt, ja, im Grunde einer der Schwerpunkte sein müssten!

UFO-Forschung lässt sich, sicherlich existieren auch alternative Möglichkeiten, zum Beispiel in drei Bereiche unterteilen:

1. Metaanalysen
2. Fallermittlung
3. Theoriegenerierung

Unter 1. wären Analysen über das gesamte Spektrum der UFO-Forschung und des UFO-Glaubens aus der Makroperspektive zu verstehen. Tatsächlich ist diese Dimension der UFO-Forschung schon weit gediegen, wie sich unter anderem an den sozialwissenschaftlichen Beiträgen in dem Band zur reflexiven UFO-Forschung ersehen wird.

Die unter 2. aufgeführte Fallermittlung wird systematisch im Grunde nur von privaten Forschungsgruppen betrieben. Die hier angewendeten Methoden sind vornehmlich aus der praktischen Erfahrung im Zusammenspiel mit autodidaktischer Aneignung dutzender Teilgebiete entwickelt worden. Was im deutschsprachigen Raum bislang fehlt, ist ein systematisches und valide begründetes Methodenhandbuch der Fallermittlung. Hier wären Chancen, sowohl weiterhin für die private UFO-Forschung, als auch für eine akademische UFO-Forschung. Ebenso wie in der Ausarbeitung differenzierterer Klassifizierungsmöglichkeiten, sowohl bzgl. der Phänomenologie von UFO-Sichtungen, als auch der Einordnung untersuchter Fälle.

3. Theoriegenerierung. Hier würde eine akademische UFO-Forschung wahrscheinlich den von der privaten UFO-Forschung am wenigsten valide beackerten Grund betreten und gleichzeitig auch vor der größten Herausforderung stehen. Welche Möglichkeiten einer ontologischen Klärung des UFO-Phänomens existieren nach der Falluntersuchung? Mittels welcher Methoden ließen sich Erkenntnisse gewinnen und wo liegen bei einem so flüchtigen Phänomen die Grenzen einer Theorie-

findung? Gerade diese Fragestellung habe ich in dem Band besonders vermisst. Hier wird es konkret, hier wären Projektvorschläge für eine akademische UFO-Forschung angebracht gewesen, könnten Visionen einer solchen UFO-Wissenschaft konkretisiert werden. Mit dem Verweis auf das Projekt Good UFO der GEP finden wir lediglich in dem Beitrag von Ammon und Cincinnati, die sich mit der privaten UFO-Forschung auseinandersetzen, einen kleinen Anstoß in diese Richtung.

Über diese 3 Punkte hinaus gebe es sicherlich noch weitere Fragestellungen, die Beachtung finden sollten. Welche Ressourcen bräuchte ein akademisches Institut dass sich mit der UFO-Frage auseinander setzt? Wie müsste es fachlich aufgestellt sein? Diese und ähnliche Fragen gelte es zu stellen.

6. Fazit

Insgesamt ist »Diesseits der Denkverbote« ein hochinteressantes Buch mit qualitativ hochwertigen Beiträgen, die sich unbedingt zu lesen lohnen. Trotzdem halte ich das Ziel der Herausgeber, eine reflexive UFO-Forschung zu definieren nicht für gänzlich erreicht. So fehlt in dem Band hierzu schlicht ein roter Faden, der ein Gesamtbild erkennen lässt und die in meinen Augen fehlenden Themenansätze wurden oben bereits diskutiert.

»Diesseits der Denkverbote« kann somit eigentlich erst der (gelungene) Auftakt zur Herausarbeitung einer reflexiven UFO-Forschung sein, dem noch mehr zu folgen hat.

**Michael Schetsche, Andreas Anton (Hrsg.):
Diesseits der Denkverbote
Bausteine für eine reflexive UFO-Forschung**

266 Seiten, broschiert

ISBN 978-3-643-12039-7, 29,90 €

LIT Verlag

<http://www.uni-press.de/reihe/pda>

Münster, 2012



Literatur Rezensionen



Philip Mantle: Roswell 1947 und der Alien Autopsie Film

Die Dokumentation erschien im englischen Original bereits 2010. Sie wurde mit dieser deutschen Ausgabe vom Autor etwas ergänzt und aktualisiert.

Um es gleich vorweg zu nehmen: den abschließenden Knüller kann man hier nicht erwarten, denn es hat sich ja inzwischen rumgesprochen, dass es sich bei dem sogenannten Santilli-Film, dem Autopsie-Film eines vermeintlich 1947 bei Roswell abgestürzten außerirdischen Insassen eines Raumschiffes, um das Werk eines Experten für Film-Spezialeffekte handelt.

Als im Mai 1995 der Filmproduzent Ray Santilli den vermeintlichen Autopsiefilm der Öffentlichkeit präsentierte, wurde die Diskussion um Außerirdische und UFOs neu entfacht. Doch schon bald zeigten sich Indizien, die die kritischen Forscher aufhorchen ließen und schon damals einen Schwindel in Betracht zogen (siehe auch: Achim Th. Schäfer: Obduktion eines Außerirdischen? Kritisches zum »Santilli-Film«, in: **jufof** Nr. 103, 1 / 1996, S. 23 ff.).

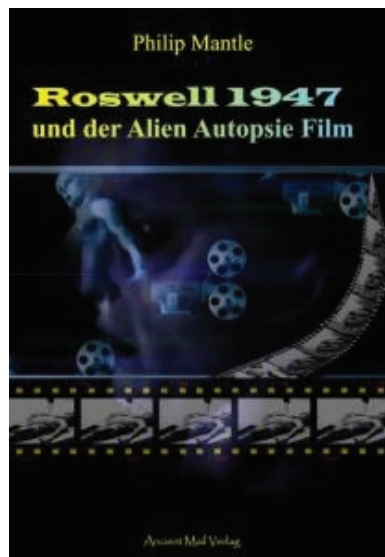
Doch über die Jahre hielt sich der Film in der Szene der UFO-Befürworter hartnäckig als Beweis für die Existenz außerirdischer Besucher und für die Vertuschungstaktik amerikanischer Militärs. Bis im April 2006 ein englischer Fernsehsender ein Interview

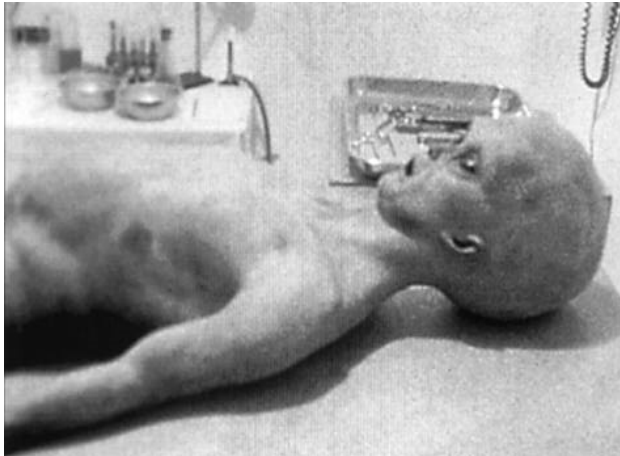
mit Ray Santilli ausstrahlte, in dem er zugab, den Film 1995 gedreht zu haben. Aber er bestand darauf, dass es sich um eine Nachstellung echter Autopsie-Szenen handeln würde, deren Filmmaterial jedoch stark zersetzt war. Einen Beweis für diese Behauptung blieb er schuldig.

Der englische UFO-Forscher Philip Mantle hat seit Beginn der ersten öffentlichen Präsentation des Autopsiefilmes versucht, die Hintergründe zu dem damals kontroversen Film zu ergründen und zusammen mit anderen Kollegen, Experten, Beteiligten und Augenzeugen befragt. 14 Jahre lang hat er hartnäckig recherchiert und den Fall akribisch bis ins letzte Detail dokumentiert.

Es ist schon interessant zu lesen, wie manche »Experten« Filminhalte kommentierten, wie die UFO-Szene und die Öffentlichkeit reagierte und vor allem, wie Ray Santilli diesem Ganzen seinen Stempel aufdrückte. Denn der hat wirklich davon profitiert und noch Jahre später gesagt, dass es gerne noch mit dem Geldregen so weitergehen könne. Philip Mantle hat in seiner Dokumentation die Hintergründe zu dem Schwindel und gewinnbringenden Betrug dokumentiert und den Film Detail für Detail analysiert. Heute kann man sich nur noch darüber wundern, wie es Santilli so leicht gefallen ist, die Welt hinters Licht zu führen und mit der ganzen Geschichte so viel Geld zu machen.

Letztendlich führte die Geschichte um





Ausschnitte aus dem Santilli-Film

den Autopsiefilm auch noch ins Kino. Im April 2006 startete in England der Film »Alien Autopsy – Das All zu Gast bei Freunden« und kam im November 2006 in die deutschen Kinos. Bei dem kommerziell geflopten Film handelt es sich um eine Satire auf die Geschichte um den Santilli-Film.

Für mich hat sich gezeigt, dass eine hartnäckige Ermittlungsarbeit zum Erfolg führen kann und ich muss vor Philip Mantle wirklich meinen Hut ziehen, der mit vorliegendem Buch seine 14-jährige Recherche nachvollziehbar und spannend dokumentiert hat.

Hans-Werner Peiniger

386 Seiten, broschiert
ISBN 978-3943565980, 19,50 €

Ancient Mail Verlag

www.ancientmail.de

Groß-Gerau (2012)

Tanja Stramiello: Ufos: Erscheinungen, Besuche, Entführungen

Ein Kurzvortrag

Bei der Recherche im Online-Buchhandel nach neuer UFO-Literatur stieß ich auf die schon etwas ältere Publikation, bei der es sich um eine Studienarbeit aus dem Jahr 1999 im Fachbereich Philosophie - Sonstiges, handelt, die an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina in Braunschweig, die Note 1 erhalten hat.

Darin gibt die Autorin einen kurzen, etwas oberflächlichen, dafür aber sehr sachlichen Überblick über die Situation in der UFO-Forschung. Sie reißt ein paar Themen, wie den geschichtlichen Hintergrund, die Klassifizierung von UFO-Sichtungen, Radar-Fälle, Foto- und Videoaufnahmen an und erkennt treffend, dass es beispielsweise für den Wahrheitswert irrelevant ist, wer etwas über angebliche UFO-Sichtungen berichtet und quasi jeder, egal welchen Beruf er hat oder über welche Qualifikation er verfügt, Täuschungen unterliegen kann. Sie spricht ein paar Erklärungsmöglichkeiten von UFO-Phänomenen an und sieht ebenfalls wie die kritisch eingestellten UFO-Forscher den grundsätzlichen Mangel an Beweisen. Dass sich die Entführungsproblematik nicht auf zwei Seiten ausreichend darstellen lässt ist verständlich. Trotzdem erkennt auch hier die Autorin einige wesentlichen Kritikpunkte.

Schließlich fragt sie sich, »warum die Menschen sich außerirdische Besucher ersinnen, wenn doch alles darauf hindeutet, dass es diese eigentlich nicht zu geben scheint.« Antwort findet sie bei C.G. Jung, der seine Sicht dieser Frage in seinem Buch »Ein moderner Mythos« formuliert hat.

In Ihrem Schlusswort fordert Tanja Stramiello genau das, das wir uns in unserer Arbeit u. a. auch auf die Fahnen geschrieben haben.



Nämlich alle Indizien nachzugehen und jedes angebliche Beweismittel zu prüfen, »bis vielleicht eines gefunden ist, das keinen Zweifel mehr lässt«. Und treffend fügt sie hinzu: »Eines bleibt jedoch stets gleich in der Geschichte der Menschen: Die Neigung bei Vorkommnissen, die uns fremd erscheinen, zunächst auf das unwahrscheinlichste und absurdeste zu schließen, anstatt nach natürlichen Erklärungen zu suchen.« Da ist wohl was Wahres dran.

Gut... es handelt sich hierbei nicht um eine besonders erwähnenswerte Arbeit und einen Gewinn für die UFO-Forschung. Aber immerhin ist es Tanja Stramiello gelungen, trotz der nur 10 zur Verfügung stehenden Inhaltsseiten, in einem kurzen Referat einige grundsätzliche Probleme der UFO-Forschung anzusprechen und das ist doch auch schon mal was...

Hans-Werner Peiniger

ebook: 13 Seiten, ISBN 978-3638205719, 4,99 €
Broschüre: 36 Seiten, ISBN 978-3656245254, 13,99 €

GRIN Verlag GmbH

www.grin.com/de/
München, 1999

Illobrand von Ludwiger: Unsere 6 Dimensionale Welt Wissenschaftsverständnis von Magie, Mystik und Alchemie

Illobrand von Ludwiger ist in der Szene kein Unbekannter. Er leitet die UFO-Organisation MUFON-CES und hat zu diesem Thema zahlreiche Bücher verfasst.

Während von Ludwiger früher UFO-Phänomene mit der von Burkhard Heim formulierten einheitlichen Feldtheorie zu erklären versuchte, zieht er die Theorie Heims nun zu einem ganz anderen Themenkomplex hinzu. Wie viele Insider wissen, hat sich von Ludwiger auch mit paranormalen Phänomenen beschäftigt und so geht das vorliegende Werk auch in diese Richtung.

Für von Ludwiger sind paranormale Phänomene keine übernatürlichen Erscheinungen, sondern Vorgänge in einer sechsdimensionalen Welt, nämlich in der von Burkhard Heim beschrieben.

Der Autor beschreibt zunächst, was unter dem Begriff Magie überhaupt zu verstehen ist und gibt einen geschichtlichen und aktuellen Überblick darüber, wie sie sich entwickelt hat und in verschiedenen Ländern praktiziert wird. Da ich selbst noch gar keine Berührung mit diesem Themenbereich der verschiedenen Formen der Magie hatte, fand ich die Zusammenfassung von von Ludwiger gar nicht mal so uninteressant.

Ein von ihm immer wieder gerne hervorgeholtes Thema betrifft Uri Geller, der nach Meinung des Autors reale paranormale Phänomene hervorrufen kann, sich aber den Ruf durch seine Showneigung eher ruiniert hat. So sollte von Ludwiger seine Kritik über das Ignorieren der Wissenschaft nicht gegen die wissenschaftliche Community richten, sondern gegen Uri Geller selbst.

Auch das UFO-Thema streift er, in dem er beispielsweise über das eine oder ande-

re Medium berichtet, das von sich behauptet, Botschaften Außerirdischer zu erhalten. In diesem Zusammenhang wird deutlich, wie von Ludwiger das UFO-Phänomen sieht: *»Wenn sich neben unbekannten Flugobjekten Insassen zeigen, die uns Menschen gleichen, sind es wahrscheinlich keine Außerirdischen, sondern Besucher aus der Zukunft. Sie nehmen aus verschiedenen Gründen keinen Kontakt zu uns auf. Sind es dagegen völlig fremdartig aussehende Wesen, dann scheinen diese mit uns deshalb keinen Kontakt herstellen zu wollen oder zu können, weil sie in einer uns fremden Logik denken. Die Tatsache der Nicht-Kontaktaufnahme durch UFO-Insassen machen sich irdische Fremdpsychen zunutze, um durch Inszenierungen von Predigten unsere Zuwendung zu erheischen.«*

Ob aus seiner Sicht der Alien-Typ des »kleinen Grauen« menschenähnlich oder völlig andersartig ist, hat er uns leider nicht verraten, dafür aber, dass er mediale Botschaften und bestimmte Phänomene auf

»Fremdpsychen« zurückführt, deren Natur in der 6-dimensionalen Welt von Burkhard Heim liegt. Mit zahlreichen Fallbeispielen, Anekdoten, Zitaten, Quellenhinweisen versucht er zu belegen, *»dass magische Phänomene, zwar recht selten, aber immerhin existieren«* und *»wie es möglich ist, dass Geist auf physikalische Prozesse Einfluss nehmen kann«*.

Bis etwa zur Mitte des Buches sind von Ludwigers Ausführungen leicht verständlich zu folgen. Doch plötzlich taucht er in die Dimensionen der sechsdimensionalen Welt ein und hier wird sicher der eine oder andere

»abschalten« und den theoretischen Grundlagen der Theorie von Burkhard Heim nicht mehr folgen können. Da ich selbst deren Inhalte nicht beurteilen kann, finde ich es schade, dass sich die wissenschaftliche Community bisher nicht näher oder ausreichend damit befasst hat. Bietet die Theorie doch eine Chance, bestimmte, bisher unverstandene Aspekte unsere Welt, erklären zu können.

Nach dem physikalischen Exkurs geht von Ludwiger auf die verschiedenen Variationen der Mystik ein und streift die »Alchemie als

Gegensatz zur Chemie«. In unserer »herkömmlichen Welt« ist kein Platz für die Alchemie, doch im sechsdimensionalen Weltbild können alchemistische Prozesse gedeutet werden.

Abschließend weist er noch einmal darauf hin, dass in der sechsdimensionalen Welt sowohl unser Bewusstsein als auch außergewöhnliche menschliche Erfahrungen einen festen Platz haben und erklärt werden können. Er lädt uns ein, »R6-ler« zu werden, also ein lebender Teil unserer »Raumzeit«

und »geistigen Welt«, in der wir Geist-Körper-Dualitäten, außergewöhnliche Erfahrungen, bestimmte Einflüsse unseres Bewusstseins und letztendlich auch UFO-Phänomene akzeptieren und ihnen mit Hilfe der Heimschen Feldtheorie offen gegenüber treten können.

Hans-Werner Peiniger

384 Seiten, gebunden

ISBN 978-38312039-01 24,95 €

Verlag KOMPLETT-MEDIA GmbH

www.der-wissens-verlag.com

München, Grünwald 2013



Bernhard Pröschold:

Außerirdische

Das große Tabu unseres Zeitalters

Wenn wir die außerirdische Hypothese (ETH) bei der Beurteilung von UFO-Sichtungen, Alien-Berichten, in der Prä-Astronautik, oder außerirdische Besucher auch nur in allgemeinen Diskussionen zur Sprache bringen, wird man gleich von vielen Menschen, ganz besonders aus der wissenschaftlichen Community, belächelt. Warum ist das so? Warum wehrt man sich gegen diese Hypothese, warum ist man dieser gegenüber nicht aufgeschlossen, warum wird man dann gleich als »Spinner« betitelt? Warum hat der Mensch eine solche Angst vor dem Unbekannten, vor dem Fremden?

Bernhard Pröschold, Astrofotograf, Soziologe und Journalist, betreibt die Web-Seite www.hessdalen.de. Bei mehreren Reisen nach Norwegen wurde er auf das UFO-Phänomen, speziell auf die Hessdalen-Lichter aufmerksam und sein Interesse daran geweckt. Dabei ist er wohl auch auf die o.g. Fragen gestoßen, die ihn dazu veranlassen haben, diese Problematik in einer sozialphilosophischen Arbeit aufzuarbeiten.

Zunächst versucht er, überhaupt die Idee von außerirdischen Besuchern wissenschaftstheoretisch zu legitimieren. Weder die Wissenschaft noch die Öffentlichkeit möchten sich mit der Hypothese auseinandersetzen. Wenn das Thema angesprochen wird, fallen gleich panikartig die Scheuklappen und man schiebt das Thema in die Ecke der Lächerlichkeit. Mit dem vorliegenden Buch möchte der Autor den Leser einladen, sich einfach mal ernsthaft mit der Möglichkeit der Anwesenheit außerirdischer Besucher als Gedankenexperiment einzulassen und sich mit dem

»radikal Fremden«, so wie der Autor es bezeichnet, auseinanderzusetzen.

In seinem Kapitel »Leben im Universum« macht Pröschold deutlich, dass zumindest die Existenz außerirdischen Lebens von der Wissenschaft bereits akzeptiert wird. Nämlich im Bereich der SETI-Forschung. Verlagert man diese Akzeptanz aber auf die Erde, verlässt man, so Pröschold, »nach allgemeinem Dafürhalten den soliden Boden der seriösen Wissenschaft«, ganz besonders dann, wenn es um UFO-Phänomene geht. In seiner weiteren Betrachtung kommt er schon mal zu dem Schluss, »dass es sich bei der ETH um eine recht spekulative, aber dennoch legitime wissenschaftliche Hypothese zur Erklärung des UFO-Phänomens handelt«. Das sieht die Wissenschaft und Öffentlichkeit aber ganz anders und so fragt sich der Autor, welche Mechanismen dafür gesorgt haben, dass außerirdische Besucher zu einem regelrechten Tabuthema geworden sind. In der Wissenschaft mag es wohl daran liegen, dass es die UFO-(Laien-)Forschung bisher nicht geschafft hat, Hypothesen aufzustellen, die erst einen Zutritt zum »normalen akademischen Wissenschaftsbetrieb« ermöglichen. Keine breite wissenschaftliche Forschung bedeutet auch keine Akzeptanz in der Öffentlichkeit.

Warum das Thema zu einem absoluten Tabu geworden ist, hat der Autor wissenschaftstheoretisch, anthropologisch und geistesgeschichtlich begründet. Damit aber auch die Gründe aufgezeigt, warum der wissenschaftlichen Mainstream den Themenkomplex als modernen Mythos disqualifiziert. Leider wird das dann auch noch durch »pathologische Wucherungen«, wie Pröschold bestimmte ufologische Randscheinungen, beispielsweise UFO-Sekten,

nennt, legitimiert: »Die Verschmelzung von religiösen Motiven, phantastischen Erzählungen und weltanschaulichen Botschaften transformiert die UFO-Thematik zu einem der großen Mythen der Moderne.« So vermutet er auch einen Zusammenhang »zwischen dem akademischen Desinteresse an der physikalischen Evidenz des UFO-Phänomens und seiner Wahrnehmung als populärer Mythos.« Und gerade weil die Wissenschaft es ablehnt, sich mit dem UFO-Phänomen zu beschäftigen, bietet sie dadurch denen, »die die enorme Nachfrage nach mystischen Weltdeutungen befriedigen wollen« eine Spielwiese. Das führt wiederum dazu, dass die Wissenschaft beim UFO-Phänomen nicht von einem physikalischen Phänomen ausgeht, sondern von einem soziokulturellen. Ein »Teufelskreis«, aus dem es kaum ein Entkommen gibt.

Natürlich haben auch die Medien ihren Anteil daran. So bauen sie »Experten auf, auf die zur Erklärung von unidentifizierten atmosphärischen Phänomenen zurückgegriffen wird«. Und das immer wieder auf dieselben, weil es ja so einfach ist, wenn man die zur Kenntnis nimmt, die am lautesten schreien und sich selbst in den Vordergrund drängen. Warum muss ich jetzt nur an einen »Experten« in Mannheim denken? Wie auch immer... Pröschold

wirft den Medien/Journalisten vor, sich nicht ausgewogen zu informieren und nicht auch mal die sprechen zu lassen, die mehr im Stillen, aber sachgerecht, sich der UFO-Forschung widmen.

Somit wird deutlich, dass die Weigerung der Wissenschaft, sich mit dem UFO-Phänomen zu beschäftigen, zur selbsterfüllenden Prophezeiung geworden ist. Und die Öffentlichkeit findet ihre Ablehnung zum Thema UFOs dadurch bestärkt, weil sich entweder »**jemand** mit der UTH beschäftigt oder weil sich **nemand** ernsthaft mit dieser Forschung beschäftigt.«

Gegenüber der UFO-Forschung bemängelt Pröschold, dass es »an typischen institutionalisierten Kommunikationsformen des akademischen Betriebes« fehlt. »Einzig das Allen Hynek Center for UFO Studies veröffentlicht unregelmäßig aktuelle Forschungsbeiträge«. Nun ja... hier scheint der Autor nicht ganz auf dem Laufenden

zu sein und ignoriert offenbar auch unsere Arbeit. Aber er hat schon Recht, wenn er darauf hinweist, dass zwar die »unermüdliche Arbeit privater Forscher« bei der Aufklärung von UFO-Fällen wertvoll ist, aber es dennoch »der Laienforschung an Ressourcen, Vernetzung und Institutionen der kritischen Prüfung« fehlt. Nun... wir versuchen das zu machen, was im Rahmen der



Möglichkeiten durchführbar ist.

Bemerkenswert und richtig finde ich, dass Pröschold deutlich darauf hinweist, dass es sich bei der UFO-Forschung um ein höchst interdisziplinäres Gebiet handelt und damit jeder Wissenschaftler, »egal ob in der Rolle eines Ufologen oder in der Rolle eines Fachwissenschaftlers – bei der interdisziplinären Erforschung eines kaum verstandenen Phänomens zum Laien« wird.

Um dem ganzen Dilemma zu entgehen fordert der Autor, dass »ein öffentlicher Diskurs über die Möglichkeit außerirdischer Besucher beginnen« und die »Überprüfung der ETH zu einem zentralen Gegenstand der akademischen Forschung werden« muss. Allerdings kann ich mir zumindest zum letzten Punkt nicht vorstellen, dass ich das noch erleben werde.

Auch wenn Pröscholds Argumentationskette sich sehr an sozialphilosophischen Betrachtungen orientiert und die praktische Forschung kaum berücksichtigt, fand ich das von ihm aufbereitete Thema ganz spannend und informativ. Allerdings kann er nicht von uns erwarten, dass wir die ETH noch tiefer in unsere Arbeit etablieren und noch gründlicher hervorheben. Wir haben schon genug mit unserer bisherigen Arbeit zu tun, nämlich die Spreu vom Weizen zu trennen. Aber interessante Denkanstöße habe sich aus seinem Buch in jedem Fall ergeben.

Hans-Werner Peiniger

157 Seiten, broschiert

ISBN 978-3000388514, 19,90 €

Verlag Bernd Pröschold

Köln, 2012

Nick Pope:

Open Skies, Closed Minds

Nick Pope begegnet einem z.B. in Fernsehbeiträgen zum UFO-Thema, in Büchern, und auch in **jufof**-Artikeln (siehe Nick Pope, *UFOlogie für das neue Jahrtausend*, Teil 1 in **jufof** 3/2007 und Teil 2 in Nr. 4/2007).

Er wird als ein (ja schon fast »der«) UFO-Experte aus dem britischen Verteidigungsministerium vorgestellt/zitiert, der vielerorts Anerkennung genießt. Und da er selbst wiederholt auf das überzeugende Material des MOD (Ministry of Defence) pocht, und auf seinen (ehemaligen) Job im UFO-Desk, war es an der Zeit für mich, sich einmal etwas mehr mit der Person Nick Pope zu beschäftigen. Ein Buch von ihm zu lesen sollte der Anfang sein, und dann mal sehen.

Nun hat Nick Pope mehrere Bücher veröffentlicht. Mir erschien vom Titel (und vom Erscheinungsjahr) *Open Skies, Closed Minds* als eines der Ersten, und damit wahrscheinlich gerade aus seiner Tätigkeit im UFO-Desk erwachsen. Das erschien mir als das Aussichtsreichste.

Zu Nick Popes Buch ist im **jufof** Nr. 118, 4/1998, S.123, schon eine Rezension von Hans-Werner Peiniger erschienen (für die deutsche Übersetzung »Die UFO-Akte«), allerdings etwas knapper und eben schon 14 Jahre alt. Da Nick Pope sich seitdem immer wieder zu Wort gemeldet und schon den Spitznamen »UFO-Papst« hat lohnt sich vielleicht ein genauerer Blick auf sein »Frühwerk«.

Das Buch ist schlicht eingebunden, hat 270 Seiten und davon 8 Seiten mit Fotos in der Buchmitte. Weitere Skizzen, Karten oder Abbildungen findet man nicht. Im Anhang gibt es in schlichtester Anlistungsform die Sichtungszahlen der Jahre 1959–1995 des UFO-Desk, ein Muster des Meldebogens, ein Beispiel der vom Ministerium gewünschten Antwortschreiben, die Adressen der englischen UFO-

Organisationen, eine schriftliche Anfrage von Winston Churchill und die Antwort, sowie eine Anlistung der »UFO File Held« und die Anzahl der Sichtungen von Sign/Grudge/Blue Book. Und damit findet der Durchschnittsleser nichts Aufregendes im Anhang.

Ab Seite 79 stößt man auf folgende Fälle, die Nick Pope aus seiner UFO-Desk-Tätigkeit – und damit aus dem Material des MOD – auswählt:

- Case 1: Capital (ein Anrufer wird von einem Drachen getäuscht, erkennt dieses, während er die Sichtung aktuell per Telefon meldet)
- Case 2: Waterloo (Passanten beobachten 1992 auf der Themse-Brücke – unweit des MOD-Dienstgebäude – um 17.00 Uhr ein buntes, helles Objekt über dem Fluß manövrieren, um dann mit einer Geschwindigkeit außerhalb bekannter Flugzeuge sich zu entfernen)
- Case 3: Fire in the Sky (in der Gegend um Herefordshire, 9.12.1991, am Spätnachmittag beobachten dutzende Zeugen ein feuriges Leuchten am Himmel, mehrere 1000 Fuß hoch, für einige Sekunden auch ein röhrendes, rumorendes Geräusch; es läßt sich auf einen Routine-Kampjetflug zurückführen, bei dem der Pilot vor der Landung Treibstoff abläßt)
- Case 4: Visitors (ein alter Zeuge mißinterpretiert eine Militär-Helikopter-Übung)
- Case 5: The One That Got Away (drei Fischer filmen ein helles, silbriges Leuchten am Himmel, welches sich entfernt; auf dem Video ist auch eine orange Raute zu sehen, die mit Linsenfehlern erklärt werden kann; die ursprüngliche Wahrnehmung könnte eine Reflexion eines Flugzeuges sein, bleibt aber nicht ganz aufgeklärt)
- Case 6: Fear not, Zacharias (ein junger Kadett erlebt eine CE III-Begegnung auf dem Sportplatz beim morgendlichen Alleintraining; er empfindet eine Kontaktaufnahme;

ein Vogel fliegt nahe an das Objekt (scheibenförmig, fest/dauerhaft, hell leuchtend, leise) und fällt tot zu Boden; den – am kommenden Morgen verschwundenen – Vogel tot am Boden liegend bezeugen mehrere Personen)

- Case 7: Craigluscar (ein Zeuge, Ian Macpherson, Febr., 1994, beim Fotografieren von Landschaftsaufnahmen bemerkt ein über dem Meer näher kommendes scheibenförmiges Objekt (dumpfes Röhren, mehrere 100 Fuß im Durchmesser, metallisch mit Lichtern); er beobachtet es 15 Minuten, orientierungslos, gelähmt, und kann erst zwei Aufnahmen beim wahnsinnig schnellen Abflug machen)
- Case 8: Bonnybridge (Hochburg von UFO-Sichtungen, 1992-1994 8.000 Berichte; nur ganz wenige, auch recht vage mit knappen Angaben von dreieckigen Objekten, erreichten den UFO-Desk)
- Case 9: Terror in the Quantocks (1992 geht ein Brief als Hilferuf einer Frau ein, deren Mann vier Jahre zuvor eine CE III-Begegnung hatte (Untertassenobjekt überfliegt den Mann, dieser wirft sich zu Boden, seine Kleidung hat Brandschäden, erleidet danach unheilbar an Symptomen von Strahlenschäden)

Die Fälle machen auf mich keinen besonderen Eindruck, sie könnte jede UFO-Organisation gesammelt haben. Die Details bzw. Beweise, daß es sich um nicht identifizierte Objekte handelt, werden nicht intensiv ausgebreitet. Insofern erscheinen mir im Vergleich die ausführlichen Fallbesprechungen der GEP (sicherlich sind es wenige, wo die GEP recht gut mit Informationen versorgt wird und die zu diesem Kreis zu zählen sind, aber die PROBLEMATIC- / GOOD UFO-Fälle würde ich schon dazu zählen) ergiebiger und für den Dritten nachvollziehbarer. Vor allem zeigt die Auswahl nicht die Besonderheiten, die dem MOD bei der Falldiskussion zur Verfügung stehen.

Die Nebenbemerkung »ab Seite 79« habe ich nicht von ungefähr eingeflochten. Nick Pope entwickelt seine Themen langatmig. Der Leser bekommt schon gewisse Eindrücke von der Art seiner Tätigkeit im UFO-Desk, die Vor- und Nachteile, ziviler Angestellter des MOD zu sein, welche Schwächen wohnten der Organisation in dem von Nick Pope berichteten Zeitraum 1991–1994 an, zumal sich auch jeder Bürger – z.B. über eine Polizeistelle – an den UFO-Desk wenden konnte, und welche Einarbeitung bzw. Nichtausbildung das Personal mit etwa drei-jährigem Job-rotationsprinzip erfuhr. Aber das Buch erinnert regelmäßig auch ans Memoirenschreiben, weil alles und jedes recht personenbezogen angegangen wird.

Mich hat der elendig langentwickelnde Schreibstil nicht beeindruckt. In der Regel sind all die historischen Themen der 40-er, der 50-er Jahre bereits in vorhandener Literatur behandelt. Zumal Nick Pope ja zu diesen Fällen und Erkenntnissen/Theorien nichts Neues zutut. Schuldig bleibt er nach meiner Meinung auch, was denn das Besondere seiner Fallbearbeitung war und ist. Er lobt seine Tätigkeit mehrfach. Sicher, er war engagiert, hat sich selbst durch Lesen von UFO-Literatur »ausgebildet«, hat nicht nur die fast täglichen Meldungen bearbeitet, sondern auch in Historischen nachrecherchiert. Aber dem Leser bleibt verborgen, ob und wo seine Vorgehensweise von der des durchschnittlichen Vorgehens einer zivilen UFO-Organisation positiv abweicht.

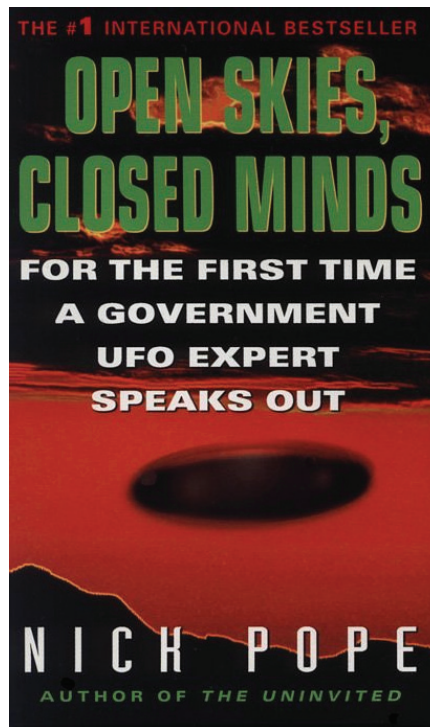
Im Gegenteil! Da er auch eine Reihe von internationalen Fällen aufführt (das birgt die Gefahr, daß der Leser das Gesamtmaterial des

MOD als »nicht so prall« annehmen könnte), ist ein Vergleich seiner Haltung, seiner Art der Analyse und seines Standpunktes möglich. Beispiel »Fall Falcon Lake«, 20.05.1967: Der Fall wird nicht ausführlich vorgestellt, vor allem fehlen die kritischen Aspekte, die den Fall auch als Schwindel möglich erscheinen lassen. Der Fall wird hier kritiklos als ein Beispiel herangezogen, um eine gegebene Gefahr durch UFOs anzunehmen (man ver-

gleiche dagegen die Arbeit von Chris Rutkowski, *Der Fall Falcon Lake – eine zu nahe Begegnung*, die Ulrich Magin übersetzte und die in den **juf** 2/2011, 3/2011 und 4/2011 zu finden ist, und deren Literaturangaben weit vor dem Erscheinungsjahr unseres rezensierten Buches liegen und damit Nick Pope verfügbar waren).

2. Beispiel »Betty Cash of Dalton, Texas«, 29.12.1980: Die drei Fahrzeuginsassen werden von einem ungekannten Flugobjekt eingeholt, welches den PKW auch

überfliegt. Betty hatte den Wagen angehalten und war ausgestiegen. Beim Wiedereinsteigen fühlt sich der Türgriff erwärmt an, alle drei Fahrzeuginsassen zeigen die Tage drauf Krankheitssymptome, wie sie bei Strahlenschäden bekannt sind (und bleiben auch teils dauergeschädigt). Das UFO wird von aus allen Richtungen herbeikommenden Hubschraubern eskortiert. Nick Pope sagt zu dem Fall, daß er auch keine Erklärung zum Phänomen, ebenso zum Eskortieren der Hubschrauber hat, aber ihm fällt das Datum auf: An dem Tag geschieht auch die zweite Sichtung in »Rendlesham Forest«. Es werden nicht die Gemeinsamkeiten oder Gegensätzlichkeiten der zwei Fälle verglichen, es reicht als besonderes



Element das Datum! Das ist schon »magisches Denken«, welches einem auch in der Fallschilderung »RAF Shawbury / Shropshire« vom 30./31.03 1993 begegnet. In der Diskussion, ob nun der Offizier vom Wetterdienst am Himmel möglich den Re-Entry des Cosmos 2238 sah oder anderes, das kann Nick Pope auch nicht ermitteln, aber das Datum fällt ihm auf: Genau drei Jahre nach der Belgienwelle! Und das schlägt schon fast dem Faß den Boden aus.

So verwundert es nicht, daß Nick Pope bei den Themen »Kornkreise«, »Tierverstümmelungen«, »Entführungen«, die ebenfalls mit Material außerhalb des MOD bestritten werden, bei allen verbleibenden ungeklärten Restfragen auf die Möglichkeit verweist, sie könnten ja auch durch UFOs (in Zusammenhang mit der ETH) verursacht sein. Es ist nicht sicher, aber das Gegenteil ist nicht bewiesen (ein wahrhaft neuer Ansatz!).

Es gibt eine Literaturliste im Anhang, aber direkt durch Zitate verwiesen wird darauf nirgends. Das Buch erschien 1996, zu der Zeit waren noch nicht die Freigaben diverser UFO-Akten in Frankreich, England, den USA unterwegs. Unter dem Zeitaspekt mag es tatsächlich ein neues Verhalten sein, von der Tätigkeit seiner Dienststelle, in diesem Falle das MOD, zu plaudern. Allerdings wissen wir heute, daß Nick Pope offensichtlich auch nicht in all die Akten eingeweiht war, die das MOD hält. Z.B. spricht Nick Pope aus, daß es Bestände ab 1959 gibt. Freigegeben wurden aber auch Fälle z.B. aus dem zweiten Weltkrieg, von Winston Churchill persönlich für 50 Jahre gesperrt.

So sehr wenig spannend das Buch auf mich wirkte und so sehr ich die Elemente vermißte, die eine Rechtfertigung bieten, Nick Pope als Experten einzustufen, so sehr mutig (mal wieder mutig) wirkte auf mich die Behandlung der Fragestellung »Bedrohung durch UFOs«. Nick Pope geht – und das habe ich bislang nirgends in Büchern namhafter Au-

toren gesehen – einen ganzen Schritt weiter. Für ihn ist es nicht nur bewiesen, daß es Zwischenfälle mit Unfällen oder auch Entführungen (von Sportmaschinen z.B.) gibt, ferner, daß unbekannte Objekte den Hoheitsluftraum verletzen, ohne daß das irdische Militär dieses aufklären oder gar beeinflussen kann. Er greift sogar die Fragestellung auf, ob es Sinn macht, bzw. unter welchen Gegebenheiten man daran denken könnte, sich auf Krieg mit den UFOs einzulassen. Außerdem spricht er schonungslos aus, was wohl viele denken, wie wackelig während des kalten Kriegs die Situation mit dem Auslösen des atomaren Gegenschlages war. Es brauchte nur einer der zwei Kontrahenten durch ein UFO glauben, der Gegner sei unterwegs, und die Katastrophe wäre perfekt gewesen. So etwas spricht keine offizielle Stelle aus. Und das macht Nick Pope gerade auch als Bediensteter des MOD aus. Möglich, daß er damit in gewissen Kreisen gepunktet hat (und als Experte gekrönt wurde, um diese Stimme zu erhalten). Erwähnen muß man zudem unbedingt, daß der Leser den Eindruck bekommt, seine teils als langatmig empfundenen Abhandlungen aber gerade jedes ihm bekannte Detail enthalten. Das heißt, er unterschlägt nichts, traut sich an alle Themen und nennt Roß und Reiter. »Ehrlichkeit« könnte man das nennen.

Das Buch ist zwar nicht mein Lieblingswerk geworden. Für die breite Leserschaft gibt es sicherlich Geeigneteres. Aber Nick Pope mit seinen Eigenwilligkeiten, Überraschungen und seiner Unbeirrbarkeit ist mir etwas mehr aufgeschlossen worden. Insofern hat es sich unter dem spezifischen Ansatz dennoch gelohnt, einmal in eines seiner Werke ausführlich reingeschaut zu haben.

Klaus Felsmann

Simon & Schuster, 1997

Deutsch (»Die UFO-Akte«): Knauer, 1998

jeweils nur noch antiquarisch erhältlich



INTERNATIONALE FACHTAGUNG ZUM 20JÄHRIGEN BESTEHEN
DER DEUTSCHSPRACHIGEN GESELLSCHAFT FÜR UFO-FORSCHUNG
DEGUFO E. V.

**FRECHEN BEI KÖLN, STADTSAAL
KOLPINGPLATZ 1, D-50226 FRECHEN**

16. und 17. November 2013

Täglich erwarten Sie interessante Vorträge internationaler UFO-Forscher!

Eintrittspreise (für beide Tage):

Mitglieder der DEGUFO e. V. 49,00 €

Nichtmitglieder 89,00 €

Im Vorverkauf bis zum 31.10.2013 Sonderpreis 69,00 €

Große Jubiläumsparty am Abend des 16.11.2013!

Internationales Buffet mit großer Auswahl an Vorspeisen, Hauptgerichten und Desserts sowie
musikalische Unterhaltung durch einen DJ.

Preis pro Person 32,00 €

Mitglieder der DEGUFO e. V. zahlen lediglich 25,00 €

Folgende Referenten sind jetzt schon verpflichtet:

**Maurizio Baiata, Natale Guido Cincinnati, Lars A. Fischinger,
Gerhard Gröschel, Hartwig Hausdorf, Roland Horn, Patrick Hübner,
Ingbert Jüdt, Marius Kettmann, Alexander Knörr, André Kramer,
Dr. Walter von Lucadou, Philip Mantle, Andreas Müller,
Reinhard Nühlen, Vicente Juan Ballester Olmos,
Mario Rank, Douglas Spalthoff**

SONDERAKTION!

Werden Sie bis 31.10.2013 Mitglied der DEGUFO e.V. und zahlen den vollen Jahresbeitrag 2013
(€ 50,-) und Sie sparen die Aufnahmegebühr von 15 € und bekommen die Tickets zum ermäßigten Preis!

TICKETS BESTELLEN UNTER INFO@DEGUFO.DE

jufof

Journal für ufo-forschung

GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Vor-Ort-Interviews und Felduntersuchungen sowie der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von zahlreichen Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das nicht nur für die ursprünglich Beteiligten rätselhaft ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der GEP wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** enthält in einem wissenschaftlich-methodischen Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das **jufof** durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen lassen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen: Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 0 23 51 – 2 33 77. Eine UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über die Adresse info@ufo-forschung.de. Die Kontaktaufnahme direkt über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter www.ufo-forschung.de und www.jufof.de, wo wir auch im Webforum oder Chat erreichbar sind. Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.

www.ufo-forschung.de • www.jufof.de

GEP e.V. online

(0 23 51) 2 33 77 • info@ufo-forschung.de

Meldestelle für UFO-Beobachtungen